
UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY





Ablaut, Reduplication

und

secundäre Wurzeln

der starken Verba im Deutschen.

Eine sprachgeschichtliche Untersuchung

als

Habilitationsschrift

eingereicht

von

Chrn. Wilh. Mich. Grein,

Dr. phil.



Marburg.

Druck von C. L. Pfeil.

1862.

I. Vom Ablaut im Allgemeinen.

§. 1.

Die starke Conjugation der deutschen Verba unterscheidet sich von der schwachen wesentlich dadurch, dass sie ausser den eigentlichen Flexionsendungen und dem Bindevocal a alle äusseren der Wurzel selbst fremdartigen Bildungsmittel verschmähend ihre Formen teils durch eigentümliche Veränderung des Wurzelvocals, den sog. Ablaut, teils durch Reduplication der Wurzelsilbe bildet. Die Reduplication war ursprünglich ohne Zweifel zur Bildung des Præteritums (Perfectums) im Deutschen ebensogut wie im Sanskrit und Griechischen allen starken Verbis gemeinsam, ward aber im Laufe der Zeit aus später näher zu entwickelnden Gründen unterdrückt, wo sie überflüssig geworden war, sodass für die meisten starken Verba der Ablaut als Unterscheidungsmittel der Tempora allein übrig blieb. Da sich unter allen deutschen Sprachen das Conjugationssystem am reinsten und reichsten entfaltet im Gothischen erhalten hat, so werden wir bei den folgenden Untersuchungen zunächst überall das Letztere zu Grunde legen und die übrigen deutschen Dialecte nur gelegentlich berücksichtigen.

§. 2.

Im allgemeinen sind nach der Gestalt des Wurzelvocals im Præsens, Præt. sg. und plur. und im Part. præt. unter Berücksichtigung des Vocals (ai) der Reduplication, wo diese noch vorhanden ist, folgende 14 starke Conjugationen zu unterscheiden:

I.	i	a	ê	i	[X] :	giban, bidjan.
II.	i	a	ê	u	[XI] :	niman.
III.	i	a	u	u	[XII] :	bindan.
IV.	a	ô	ô	a	[VII] :	faran, skapjan.
V.	ai	ai-ô	ai-ô	ai	[V] :	laian (lailô).
VI.	u	ô	ô	u	— :	trudan?
VII.	a	ai-a	ai-a	a	[I] :	valdan.

VIII.	ei	ai	i	i	[VIII]:	beitan.
IX.	iu	au	u	u	[IX] :	biudan.
X.	ê	ai-ê	ai-ê	ê	[IV] :	slêpan.
XI.	ê	ai-ô	ai-ô	ê	[VI] :	grêtan.
XII.	ô	ai-ô	ai-ô	ô	— :	hvôpan.
XIII.	ai	ai-ai	ai-ai	ai	[II] :	skaidan.
XIV.	au	ai-au	ai-au	au	[III] :	stautan.

Diese Anordnung der starken Conjugationen gründet sich auf die Bildung des Præsens: in I — VI zeigt dieses Schwächung des Wurzelvocals, in VII — XIV dagegen teils unveränderten Wurzelvocal teils Steigerung desselben. Letzterer ist a in I — III und VII, i in VIII, u in IX, ê (â) in IV — V und X — XI, ô in VI und XII, ai in XIII und au in XIV. Zwei Consonanten im Auslaut zeigen III und VII und ausnahmsweise einige wenige Verba in IV; vocalischer Auslaut dagegen (wenn auch nicht ursprünglich) erscheint nur in V: in allen übrigen Conjugationen schliesst die Wurzel mit einfacher Muta oder Liquida. Die Wurzeln der Conj. I und II unterscheiden sich dadurch von einander, dass ihr Auslaut in I eine Muta, in II eine Liquida ist. Im Laufe unsrer Untersuchung wird sich die nähere Begründung dieser Behauptungen ergeben. Die in obiger Tabelle rechts beigefügten Zalen beziehen sich auf Grimms Zälung in Gramm. I² und II: in Gramm. I³ und in der Geschichte der deutschen Sprache (GDS.) hat er eine andere Reihenfolge aufgestellt.

§. 3.

Um die Erscheinungen des Ablauts, der nicht bloss unsere starke Conjugation, sondern auch unsere gesamte Wortbildung durchdringt, zu erklären, sind bis jetzt vier verschiedene Theorien aufgestellt worden, nemlich von Grimm, Bopp, Jacobi und Holtzmann. Die Schriften, in denen dies geschehen, sind folgende:

J. Grimm deutsche Grammatik I¹ (1819) S. 546 — 561; I² (1822) S. 10 und 836; II (1826) S. 5 — 89, besonders S. 79; I³ (1840) S. 34 — 37 und 556 — 579; Geschichte der deutschen Sprache (1848) S. 842 — 862 und 892 — 910.

Fr. Bopp Kritik über J. Grimms deutsche Grammatik (Berliner Jahrbücher 1827, S. 254 ff.), wieder abgedruckt und mit Anmerkungen begleitet in seinem Buche: Vocalismus oder sprachvergleichende Kritiken über J. Grimms deutsche Gram-

matik und Graffs ahd. Sprachschatz, mit Begründung einer neuen Theorie des Ablauts, Berlin 1836. — Ferner: Vergleichende Grammatik erste und zweite Auflage an verschiedenen Stellen.

Theod. Jacobi Beiträge zur deutschen Grammatik, Berlin 1843 (Erster Abschnitt: der Ablaut, ein Versuch die Ansichten Grimms und Bopps zu vermitteln).

A. Holtzmann Recension von Grimms Gramm. I[3] (Heidelb. Jahrb. 1841, S. 770 ff.), und dann ausfürlicher in seiner Schrift über den Ablaut, Carlsruhe 1844.

Zu erwänen sind ferner: W. Wackernagel über Conjugation und Wortbildung durch den Ablaut im Deutschen, Griechischen und Lateinischen (Archiv für Phil. u. Pædag. 1831, S. 17 — 20), sowie E. Rosselet in K. Z. III, 225 — 233, wo indes keine neue Theorie aufgestellt worden ist.

Ausserdem mache ich unter den von mir bei der Untersuchung über den Ablaut benutzten Schriften nur noch folgende besonders namhaft:

Fr. Bopp vergleichendes Accentuationssystem des Sanskrit und Griechischen, Berlin 1854.

Th. Benfey kurze Sanskritgrammatik, Leipzig 1855.

Monier Williams Practical Grammar of the Sanskrit Language. Second edition. Oxford 1857.

H. B. Rumpelt deutsche Grammatik mit Rücksicht auf vergleichende Sprachforschung, erster Theil: Lautlehre, Berlin 1860 (S. 105 ff.), wo die oben erwänten vier Theorien nach ihren Hauptmomenten zusammengestellt sind.

A. Schleicher die deutsche Sprache, Stuttgart 1860 (S. 50 — 54 und 132 ff.).

§. 4.

J. Grimm betrachtet den Ablaut, das Abspringen eines Vocals in einen ganz anderen ohne äussere Einwirkung, als ein von frühauf in der deutschen Sprache waltendes dynamisches oder rein logisches Princip, zunächst dazu bestimmt, die Temporalunterschiede auszudrücken, da er Vergangenheit von der Gegenwart sondert, teilweise aber auch (im Præt.) eine Trennung der Einzal von der Mehrzal zu bewirken: ursprünglich wesentlich der Conjugation angehörend habe er von da aus die ganze Wortbildung

durchdrungen. „Davon gehe ich aus, dass der Laut d. h. das „Præsens wesentlicher und älter als der Ablaut d. h. das Præteri- „tum sei. — — — Das Præsens ist überall erste, præt. sg. zweite „und præt. pl. dritte Stufe. — — — Das Præsens ist die festeste, „ursprünglichste Gestalt der Wurzel, gleichsam ihr Kern“ (Gramm. II, 79). „In diesen Ablaut setze ich das eigentliche Leben, gleich- „sam die athmende Kraft der deutschen Wurzeln und finde in „seiner anmutigen Abwechslung die Fülle unsers vocalischen Wol- „lauts“ (Gramm. I³, 35). In seinen späteren Darstellungen (Gramm. I³, 35 — 36 und 558) räumt Grimm zwar ein, dass nach den Ergebnissen der vergleichenden Sprachforschung in Conj. I — III und VIII — IX der eigentliche Wurzelvocal nicht im Præsens, sondern teils im præt sg. teils im præt. pl. zu suchen sei und dass der deutsche Ablaut ursprünglich mit den Erscheinungen des Guna in der Sanskritconjugation auf gleichem Princip beruht haben müsse, dass letztere aber nichts mit der Unterscheidung der Gegenwart und Vergangenheit zu thun haben. Gleichwol bleibt er für das Deutsche im Wesentlichen bei seiner früheren Ansicht, indem er annimmt, dass der Ablaut aus einem allgemeinen Princip sich bei uns in ein besonderes verwandelt habe. „Mit diesem allerdings „noch historisch feststehenden Ergebnis“ (sagt er Gramm. I³, 558) „ist aber nicht das eigentümliche Gesetz und Bedürfnis unsrer „Sprache zu verwechseln. Mag anerkannt bleiben, dass in den Wör- „tern erster und zweiter Classe [d. h. in Conj. I — III] ursprüng- „lich a, in vierter [Conj. VIII] i, in fünfter [Conj. IX] u als frühste „Wurzel walte: die Besonderheit des deutschen Ablauts verlangt „eine Modification. Unserm Gefühl ist es tief eingeprägt, dass der „Vocal des Præsens als erster Laut gesetzt werde, dann im præt. „in einen andern und dritten ablaute. Hierauf beruht das System „der deutschen Conjugation und es gelten dafür zwei, wie mich „dünkt, unabweisbare Gründe; nicht nur die schwache Conjugation „lehrt, dass vom Præsens ausgegangen, zum Præt. fortgeschritten „werden müsse, sondern auch die reduplicierende Form leitet eben „dahin. Wenn das schwache Præteritum der Form des Præsens „neue Bestandteile zufügt, der Reduplication des Præt. die ein- „fache Form des Præsens zu Grunde liegt, so muss auch der reine „Ablaut des Præt. als eintretende Veränderung des Præsensvocals „angesehen bleiben. Es kümmert uns also nicht, dass einige ver- „wandte Sprachen über die Gränze des Præt. hinaus reduplicieren

„oder der Vocal, den wir als deutschen Ablaut zu betrachten haben. „in ihnen als Wurzelvocal, der Laut unsrer Wurzel dagegen als „Schwächung erscheine. Wir würden uns innerhalb unsrer Sprache „verirren, wollten wir nicht ihre eigne Regel oben an stellen.“

Wenn nun auch gewis zugegeben werden muss, dass innerhalb des Deutschen dem Ablaut, nachdem er sich hier mit grösserer Consequenz als in den verwandten Sprachen entwickelt hatte und seine ursprüngliche Geltung nicht mehr im Sprachgefühl lebendig war, eine andere mehr dynamische oder logische Bedeutung beigelegt wurde (§. 25), so müssen wir doch, um seine Entstehung und ursprüngliche Bedeutung zu begreifen, notwendig von der Vergleichung der verwandten Sprachen ausgehen und uns nach einem allgemeinen Princip umsehen, das ihn für alle diese Sprachen gleichmässig erklärt und nicht für das Deutsche allein gültig ist.

§. 5.

Der Ansicht Grimms trat zuerst Bopp entgegen und erklärte die Erscheinungen des deutschen Ablauts in den meisten Punkten für identisch mit den Erscheinungen des Guna und der Schwächung der Wurzelsilbe im Sanskrit. Diese aber stellte er einzig und allein unter den Einfluss des lautlichen quantitativen, nicht des logischen oder accentualen Gewichts der Flexionsendungen: Steigerung (Guna) trete nur vor leichten, Schwächung nur vor schweren Endungen ein. Die Zusammenstellung des Ablauts mit dem Guna und der Schwächung im Sanskrit muss unbedingt zugegeben werden: die Theorie von dem Einfluss des rein lautlichen Gewichts der Endungen auf die Wurzelsilbe dagegen reicht nicht nur nicht zur Erklärung aller Erscheinungen aus, sondern hat auch an sich ihr Bedenkliches, wie schon von Andern (Holtzm. S. 5 — 7, Rumpelt I, 119 und 125) hervorgehoben worden ist. Wäre die Theorie begründet, so müste doch dieselbe Endung auch überall dieselbe Wirkung hervorbringen, was aber nicht der Fall ist; denn gehört z. B. die Endung von sg. 1. præs. zu den leichten, so erklärte sich hieraus wol die Steigerung in vêdmi, bôdhâmi von vid, budh, nicht aber das Unterbleiben des Guna und das Eintreten der Schwächung in tudâmi, sprçâmi, viçâmi von tud, sparç, vyac *), deren Endung doch genau denselben Umfang

*) Bei der Umschrift des Sanskrit habe ich zur Vereinfachung des Drucks die Gutturalen durch k, kh, g und gh, die Palatalen durch c, ch, j und jh, das

hat wie in **bôdhâmi**. Auch dürfte wol von vorn herein dem blossen Umfang der Endung allein eine solche Macht, auf die Gestaltung der Wurzelsilbe einzuwirken, kaum zuzuschreiben sein.

§. 6.

Die Ansichten Grimms und Bopps suchte nun **Th. Jacobi** dadurch zu vermitteln, dass er ein höchst compliciertes und gleichwol nicht für die Erklärung aller Erscheinungen ausreichendes System der Vocalveränderungen unter Wechselwirkung der Lautqualität und des Lautgewichts aufstellte, wobei zugleich ein folgender Vocal verschiedene Einwirkung auf die Wurzelsilbe zeigen soll, jenachdem er der Ableitung oder der Flexion angehöre. Auf eine nähere Angabe dieser Theorie verzichte ich gern und verweise auf Jacobi's Arbeit selbst sowie auf deren Resumé bei Rumpelt I, 120 — 125.

§. 7.

Den Weg zu einer einfacheren und naturgemässeren Erklärung unsres Ablauts und der damit verwandten Erscheinungen in der Sanskritgrammatik hat erst Holtzmann dadurch angebahnt, dass er das sanskritische Accentuationssystem mit in die Untersuchung zog. Nur verrückte er gleich von vorn herein das Ziel wieder dadurch, dass er ausser dem Accent auch noch den Einfluss des Vocals der folgenden Silbe hinzunahm und somit die Gunaerscheinungen als eine besondere Art des Umlauts zu erklären suchte. Der eigentliche Kern seiner Theorie besteht nemlich zunächst für das Sanskrit in folgendem: „Guna ist durch a geweckter Umlaut; „die Vocale i und u der **betonten** nicht doppelt geschlossenen „Stammsilben werden von beginnendem a der folgenden Silbe in „**ai** und **au** umgelautet, wofür es herkömlich ist ê und ô zu „schreiben (S. 7). — — — Das Guna entsteht durch ein a, das aus „der Flexion in die betonte Stammsilbe zurücktritt, und das Wriddhi „durch ein eben solches â (S. 25). — — — Verliert eine Silbe den „Accent, so wird sie gern verkürzt und ihr Vocal wird geschwächt; „hatte die Silbe einen Nasal, so verliert sie diesen“ (S. 43).

Während also Holtzmann die Vocalsteigerung als Umlaut in

palatale s durch ç, das cerebrale oder linguale durch sh, den r-Vocal durch blosses r und das Anusvara durch ṁ bezeichnet, wärend die Unterscheidung der 3 verschiedenen n ohne erheblichen Nachteil unterbleiben konnte; y bezeichnet den Halbvocal des i.

betonter Silbe durch folgendes a entstehen lässt, erklärt er die Schwächung als blosse Folge des mangelnden Accents. Ganz auf dieselbe Weise erklärt er dann auch den deutschen Ablaut mit Ausnahme des durch Contraction entstandenen ê (â) im præt. du. und pl. der Conj. I — II, indem er annimmt, dass auch die deutsche Conjugation ursprünglich eine ähnliche Accentuation gehabt haben müsse wie die des Sanskrit und dass erst später bei uns die logische Betonung der Stammsilbe zum allgemeinen Princip geworden sei.

§. 8.

Diese letztere Vorraussetzung hinsichtlich der ursprünglichen Betonung des Deutschen (wie ja auch das überlieferte griechische Accentuationssystem sicherlich nicht von Anfang an bestanden haben kann) nehme auch ich im Anschluss an Holtzmann ohne Bedenken an, und von ihr ausgehend haben die folgenden Untersuchungen den Zweck zu zeigen, dass nicht bloss die Vocalschwächung, sondern überhaupt der gesamte deutsche Ablaut sich aus der Accentuation allein ohne äussere Einwirkung eines folgenden Vocals erklären lässt, dass also Ablaut und Umlaut zwei principiell verschiedene Erscheinungen sind.

§. 9.

Lassen wir die Augmenttempora, deren durchgängige Betonung des Augments gewis nicht die ursprüngliche war (s. Holtzm. S. 14), sowie die ganze zehnte Conjugationsclasse, deren gesteigerter Wurzelvocal nicht der Conjugation sondern der Wortbildung angehört, ausser Acht, so sehen wir in der S a n s k r i t c o n j u g a t i o n die Erscheinungen des Guna und der Vocalschwächung der Wurzelsilbe in unverkennbarem Zusammenhang mit dem Accent. Mit Aussnahme der Specialtempora der vierten Classe sehen wir im allgemeinen Guna der Wurzelvocale i und u da auftreten, wo der Ton auf der Wurzelsilbe ruht, während es unterbleibt, wo ihr der Ton entzogen ist (vgl. Benfey k. Skr. Gramm. §. 12); ebenso tritt umgekehrt Schwächung eines a der Wurzelsilbe, wo deren Natur es gestattet, nur in unbetonter Silbe ein, während es unterbleibt, sobald der Ton auf der Wurzelsilbe ruht.

So betont die Cl. I im Præsens, Potentialis und Imperativ durchweg die Wurzelsilbe und guniert demgemäss hier die Vocale

i und u überall, während ein wurzelhaftes a nirgends Schwächung erleidet; z. B. Wurzel budh, karsh (krsh), tyaj:

bốdhâmi, bốdhasi, bốdhêyam, bốdha.
kárshâmi, kárshasi, kárshêyam, kársha.
tyájâmi, tyájasi, tyájêyam, tyája.

Dagegen hat Cl. VI in denselben Formen überall den Ton auf der zweiten Silbe und daher nirgends Guna, wol aber betreffenden Falls Schwächung; z. B. Wurzel tud, karsh, vyac:

tudấmi, tudási, tudếyam, tudá.
krshấmi, krshási, u. s. w.
vicấmi, vicási, u. s. w.

In Cl. II haben præs. sg. Parasm. sowie alle ersten Personen des Imperativ und im Parasmaipadam auch imper. sg. 3 den Ton auf der Wurzelsilbe, daher in diesen Formen Steigerung, aber keine Schwächung; in allen übrigen Formen ist die Wurzelsilbe unbetont, deshalb hier keine Steigerung, wol aber Schwächung; z. B. Wurzel dvish, marj:

dvếshmi, dvếkshi, dvishmás, dvishánti.
mấrjmi, mấrkshi, mrjmás, mrjánti.

Ebenso zeigen im Allgemeinen auch die Specialtempora der übrigen zur zweiten Hauptconjugation gehörigen Classen, dass Guna nur in betonten, Schwächung nur in unbetonten Wurzelsilben statt findet.

Das Perfectum, bei dem bekanntlich die Classenunterschiede der verschiedenen Conjugationen aufhören, hat betonte Wurzelsilbe bloss im sg. Parasm. (nur in sg. 2 schwankt der Ton) und hier zeigen gunafähige Vocale Guna, während Schwächung unterbleibt. In allen übrigen Formen des Perfects ruht der Ton auf der Endung und daher unterbleibt hier Guna, während Schwächung eintritt, wo die Natur der Wurzelsilbe sie gestattet; z. B. Wurzel tud, sparç, vyadh:

tutốda, tutốditha, tutudivá, tutudáthus,.....
paspárça, paspárçitha, pasprçivá, pasprçáthus,....
vivyấdha, {vivyádhitha / vivyáddha}, vividhivá, vividháthus,....

Aber auch ausserhalb der Wurzelsilbe bestätigt sich der Zusammenhang von Steigerung und Schwächung eines Vocals mit der Accentuation. Das u des Classencharacters in Cl. V und VIII wird guniert, wenn es den Ton hat, bleibt aber ungeändert, sobald

es unbetont ist, z. B. tanô'mi, tanô'shi, tanuvás, tanuthás. Im perf. du. 1 und pl. 1 (-ivás, -imás) ist das a zu i geschwächt in Folge der Tonlosigkeit, während es in -áthus u. s. w. durch den Ton vor dieser Schwächung geschützt blieb.

Gegenüber dieser Fülle von Thatsachen, welche alle den Zusammenhang der Vocalsteigerung und Schwächung mit der Accentuation auf das unzweideutigste bekunden, haben nun freilich die Specialtempora der Cl. IV den Ton überall auf der Wurzelsilbe und gleichwol zeigen sie nirgends Guna, wol aber Schwächung dieser Silbe; z. B. Wurzel vyadh, tarp, druh:

vídhyâmi, vídhyasi, vídhyati, ...
tr'pyâmi, tr'pyasi, tr'pyati, ...
drúhyâmi, drúhyasi, drúhyati, ...

Hierauf stützt Holtzmann hauptsächlich seine Theorie von dem Einfluss eines die folgende Silbe beginnenden a auf die Gunierung der Wurzelsilbe, das allerdings hier nicht vorhanden ist: aber damit würde sich eben nur das Unterbleiben des Guna, keineswegs jedoch das Eintreten der Schwächung erklären. Unbedenklich dürfen wir wol mit Benfey (k. Skr. Gramm. S. 80) annehmen, dass obige Accentuation der Cl. IV nicht von Anfang an bestanden hat, dass vielmehr alle hierher gehörigen Verba gleich dem ebenfalls mit ya gebildeten Passivum ursprünglich den Ton auf der zweiten Silbe hatten und ihn erst später, als das Vocalsystem in der Conjugation sich bereits fest ausgebildet hatte, auf die Wurzelsilbe zogen, um das Atmanêpadam von dem Passivum, mit dem es sonst grade in dieser Conjugation formell zusammenfiel, äusserlich zu unterscheiden, wiewol Bopp (Accent. S. 53) diese Annahme bestreitet. Unter dieser Voraussetzung fügt sich dann auch Cl. IV hinsichtlich der Steigerung und Schwächung des Wurzelvocals vollständig unter die oben aufgestellte Theorie. Wenn ich daher im Laufe der folgenden Untersuchungen Sanskritverba der Cl. IV zur Vergleichung mit dem Deutschen heranziehe, werde ich ohne Weiteres diese hypothetische Betonung statt der im Sanskrit wirklich überlieferten ansetzen.

§. 10.

Ehe wir uns nun zur Betrachtung der deutschen starken Conjugation im Einzelnen wenden, wird es zweckmässig sein, zuvor etwas näher auf das Wesen der Steigerung und Schwächung ein-

zugehen, um zu sehen, welche Laute durch sie aus den ursprünglichen Vocalen hervorgehen.

Was zunächst die Steigerung der Vocale betrifft, so sehe ich darin nichts anderes als eine Verstärkung des zur Aussprache der Vocale verwendeten Luftstroms, zu dessen freierem Ausströmen die Mundhöle mehr erweitert wird als zur gewönlichen Aussprache der einfachen Vocale nötig ist: mit andern Worten, sie ist das Resultat dessen, was unsre Sprache sehr treffend mit dem Ausdruck ‚beim Sprechen den Mund recht voll nehmen' bezeichnet und was natürlich nur bei den Silben geschieht, auf die beim Sprechen ein grösseres Gewicht gelegt wird d. h. die mit verstärktem Accent gesprochen werden. Derjenige Vocal aber, der bei unverengter Mundhöle durch blossen Stimmritzenton hervorgebracht wird, ist das a, und die Stufenleiter der einfachen Vocale von ihm aus bis zum u beruht auf der successiven Verengerung der Mundhöle teils durch die Zunge teils durch die Lippen: der reine Zungenvocal ist i, der reine Lippenvocal u. Das ‚Vollnehmen des Mundes beim Sprechen' ist nun eigentlich nichts anderes als mit der Mundstellung für a beginnend zu der für die Aussprache des eigentlich beabsichtigten Vocals herabzusteigen. Das Resultat hiervon ist, dass dem zu steigernden Vocal ein a vorklingt und mit ihm verschmilzt: dies a ist also keineswegs ein mechanisch eingeschobenes, am allerwenigsten aber ein aus der folgenden Silbe eingedrungenes. Dass ich übrigens die hier dargelegten Hergänge nur für das erste jugendlichkräftige Alter der Sprache aufstelle, braucht wol kaum ausdrücklich bemerkt zu werden.

Auf diesem Wege entstanden zunächst aus i und u als einfache Steigerung oder Guna die Diphthonge ăi und ău. Diese Laute waren aber ihrer Natur nach schon früh einer Veränderung ausgesetzt, indem das zweite Element leicht das erste zu sich herabzieht. So verdichtete sich ăi zunächst zu ei wie im Gothischen (wo dies ei nicht breit wie unser heutiges ei, sondern mit einem engen e vor dem i d. h. wie ĕj zu sprechen ist) und dies dann weiterhin zu î wie in den übrigen deutschen Sprachen. Ebenso ward ău zunächst in iu (ags. zu eó getrübt) geschwächt und dies weiterhin teilweise zu û verdichtet. Analog und nur graduell verschieden ist die im Sanskrit eingetretene Verdichtung des reinen ăi und ău zu ê und ô.

Die einfach gesteigerten Laute ăi und ău waren aber auf

demselben Wege selbst wieder einer Steigerung fähig; indem nemlich zu ihrer Aussprache unter Einfluss des erhöhten Tons der Mund noch voller genommen wurde, klang ihnen noch ein zweites a vor, das mit ihnen verschmelzend zu den Triphthongen âi und âu führte, und diese stehen zu den einfachen Grundlauten i und u im Verhältnis der doppelten Steigerung oder des Wriddhi. Die Laute âi und âu sind ihrer Natur nach von vorn herein weniger leicht einer Trübung oder Verdichtung ausgesetzt und so haben sie sich auch in der That im Sanskrit und im Gothischen rein erhalten als ai und au. Mit der Zeit unterlagen aber auch sie der Trübung und Verdichtung, indem das Schlusselement i und u entweder umlautend auf das â einwirkte oder selbst von diesem absorbiert wurde. Auf diesem Wege entstand das ahd. und altn. ei (d. h. æi mit unsrer jetzigen breiten Aussprache) und das ahd. ou (ôu wie ein verdunkeltes au, nicht nach fanzösischer Weise zu sprechen). Auf dem zweiten Wege entstand ags. und zum Teil auch altn. â sowie ahd. und alts. ê aus âi, dem griechischen ᾳ ῃ ῳ analog, und ahd. alts. ô aus âu mit dumpfer Aussprache. Ganz eigentümlicher Art ist der ags. Uebergang des âu in eá.

Das kurze a ist in der deutschen Conjugation keiner Steigerung durch den Accent unterworfen, wie ja auch im Sanskrit im Allgemeinen a als sein eignes Guna gilt. Die â, welche innerhalb der deutschen Conjugation (Conj. I — II) auf wurzelhaftem a beruhen, sind auf anderem Wege entstanden, wie wir in §. 23 sehen werden, nemlich durch Verlängernng des a vor verschwindendem Consonant. Die übrigen â wie in Conj. X — XI gehören nicht der Conjugation an, sondern der secundären Wurzelbildung und sind hier vielleicht meist auf demselben Wege wie die obigen â durch Contraction reduplicierender Formen entstanden. Uebrigens haben sich alle diese â, welche ihrem Gewichte nach einem aa gleichzuachten sind, im goth. überall zu ê, im ags. fast durchweg zu æ getrübt. Diese Trübung erklärt sich leicht dadurch, dass die Zunge, auf die bei der Aussprache des â weniger Druck ausgeübt wird, sich leicht etwas hebt und so die Mundstellung für æ, ê gebildet wird.

Während aber das einfache a ungesteigert bleibt, ist das â (æ, ê) in der deutschen Conjugation einer Steigerung fähig und es entsteht so das triphthongische âa oder å mit der Aussprache

des englischen au, aw. Bei der grösseren Anstrengung, welche die Aussprache dieses Lautes erfordert, wird die Zunge mit Gewalt niedergehalten und daher kein Uebergang in æ, ê möglich; dagegen ziehen sich dabei in Folge der längeren energischen Erweiterung der Mundhöle leicht die Lippen zusammen und es entsteht so die Mundstellung für ô zunächst mit offener Aussprache, die sich dann noch weiter bis zu unsrer heutigen Aussprache des ô verdichtet, und in dieser Weise ist das goth. ô mit wenigen Ausnahmen, wo es aus au entstanden, aufzufassen. Die ahd. uo, ua, oa sind nur verschiedene Stufen oder Variationen eben dieser selben Trübung.

Bei der Untersuchung über das Præteritum werden wir sehen, dass in der deutschen Conjugation neben der ersten Steigerung des i, u zu ăi, ău (ei, iu) sich auch ihre zweite Steigerung âi, âu (ai, au) consequent durchgebildet hat, während die Sanskritconjugation meist bei der ersten Steigerung stehen geblieben ist und die zweite nur ausnahmsweise entwickelt hat, sodass dem Guna der Sanskritconjugation im Deutschen teils Guna teils Wriddhi zur Seite steht.

Uebrigens traten alle diese Steigerungen zunächst nur vor einfachen Consonanten ein, während sie vor zwei Consonanten unterblieben, ausser wenn der zweite erst durch die Flexion angetreten ist.

Den Steigerungen gegenüber stehen nun die Vocalschwächungen, welche ihrer Natur nach nur in unbetonter Silbe entstehen können, und wo wir sie in betonter Silbe wie in der Cl. IV des Sanskrit auftreten sehen, da ist dies ein sicheres Merkmal, dass der Ton erst später, als sie sich bereits fest ausgebildet hatten, auf diese Silbe gefallen sein kann. Unter den Grundvocalen ist in den Wurzelsilben nur der schwerste und reinste, das a, einer solchen Schwächung unterworfen und zwar ist ihr Resultat meist i, seltner u (vgl. Schleicher deutsche Sprache, S. 134 — 135). Für das Deutsche wenigstens erscheint i als die naturgemässe und nächstliegende Schwächung des a, und wo statt dessen u als Schwächung von a erscheint, lassen sich wie wir sehen werden zum Teil äussere Einwirkungen als mitbestimmend erkennen. Ausserdem werden wir aber im Deutschen auch dem a als Schwächung des â (ê) und dem u als Schwächung des ô begegnen. Nicht zu verwechseln mit diesen Schwächungen sind die erst später eingetretenen Erscheinungen des Umlauts.

II. Der Indicativ des Præsens.

§. 11.

Die Conjugation der deutschen Verba entspricht in Bezug auf das Præsens und die davon abhängigen Formen mit wenigen Ausnahmen (§. 18) der ersten Hauptconjugation des Sanskrit, welche die Flexionsendungen der Specialtempora mittels des Bindevocals a an die Wurzel anfügt, und zwar entsprechen die starken Conjugationen den Classen I, IV und VI, die schwachen dagegen den Classen IV und X: letztere kommen hier nicht weiter in Betracht. Der Accent aber ruht im Præsens, Potentialis und Imperativ des Sanskrit in Cl. I durchweg auf der Wurzelsilbe, in Cl. VI dagegen und, wie wir oben sahen, ursprünglich auch in Cl. IV durchweg auf der zweiten Silbe, und demgemäss verhalten sich Steigerung und Schwächung der Wurzelsilbe (§. 9).

§. 12.

Die Conj. I — III im Deutschen, deren Wurzelvocal a ist, schwächen diesen im Præsens durchgehends zu i; z. B. Wurzel gab (Conj. I), nam (Conj. II), band (Conj. III):

giba gibôs gibam nima nimôs nimam
gibis gibats gibith nimis nimats nimith
gibith — giband nimith — nimand

binda bindôs bindam
bindis bindats bindith
bindith — bindand

Diese Schwächung erklärt sich aus der Accentuation und den damit verbundenen Erscheinungen der Cl. VI im Sanskrit, in welcher z. B. die Wurzeln sparç tangere, cal ludere, vind (vid) adipisci ihr Præsens so bilden:

sprçâ'mi sprçâ'vas sprçâ'mas
sprçási sprçáthus sprçátha
sprçáti sprçátus sprçánti

calâ'mi, calási, caláti, ... calánti
vindâ'mi, vindási, vindáti, ... vindánti

und wir sind daher vollkommen bererechtigt zu dem Schluss, dass dieselbe Accentuation ursprünglich auch im Præsens der deutschen Conj. I — III bestanden haben muss. — s. übrigens §. 36.

Eine Ausnahme machen hiervon nur einige altn. Verba der Conj. III, welche ein v vor dem Bindevocal a haben und die Schwächung des a der Wurzel in i nicht haben eintreten lassen, nach der Bildung ihres Præteritums aber gleichwol zu Conj. III zu rechnen sind, wie stökkva, slöngva, klökkva, sökkva, aus stankva, slangva u. s. w. durch Umlaut entstanden: die entsprechenden goth. Verba dagegen wie stigqan, sigqan, siggvan haben die Schwächung eintreten lassen.

Die der Conj. I angehörige W. bad (bitten) bildet im Gothischen das Præsens:

bidja,	bidjôs	bidjam
bidjis	bidjats	bidjith
bidjith	—	bidjand.

In den übrigen deutschen Sprachen ausser dem altn. biđja assimilierte sich hier dj zu dd (tt), z. B. ahd. bittan, und nur vor dem i der sg. 2. 3 und der pl. 2. 3 ward meist das j ausgestossen. Ebenso geht die W. sat im altn. sitja ags. sittan ahd. sizzan, während goth. sitan das j verschmähend der Conjugation von giban folgt. Ferner die W. lag im ags. licgan, -ean und alts. liggian altn. liggja, dagegen goth. ligan ohne j, während im ahd. ligan und liggan, likkan neben einander auftreten.

Der Conjugation dieser Verba mit j im Præsens entspricht im Sanskrit die Cl. IV mit ihrer ursprünglichen Betonung (§. 9); z. B. Wurzel naç mori, vyadh perforare, tarp gaudere, von denen die beiden letzteren ihre Wurzelsilbe gleichfalls im Præsens schwächen:

naçyâ'mi	naçyâ'vas	naçyâ'mas
naçyási	naçyáthus	naçyátha
naçyáti	naçyátus	naçyánti

vidhyâ'mi, vidhyási, vidhyáti, ... vidhyánti
trpyâ'mi, trpyási, trpyáti, ... trpyánti.

Grimm GDS. 847 — 848 rechnet zu Conj. I auch das goth. trudan (treten) als unmittelbar der W. trad angehörig und nimmt also für das Præsens der Conj. I neben der Schwächung i auch die Schwächung u an. In §. 15 aber werden wir sehen, dass trudan wol nicht zur reinen Wurzel trad, sondern zur secundären W. trôd gehört.

§. 13.

Für die Conj. IV nimmt Grimm a als Wurzelvocal an; allein wenn das reine a wirklich der Steigerung fähig wäre, so hätte diese jedenfalls im Præt. sg. der Conj. I — II ebensogut wie bei i und u in Conj. VIII — IX eintreten müssen (§. 22). Holtzmann sieht daher das ô des Præt. als den Wurzelvocal an und lässt diesen im Præsens zu a geschwächt werden; für die natürliche Schwächung des ô halte ich jedoch nicht a, sondern u (§. 15), während für â (ê) sowol die Schwächung in a als die Steigerung zu ô nahe liegt (§. 10). Unbedenklich sehe ich daher â (ê) als den eigentlichen Wurzelvocal für Conj. IV an und setze diese hinsichtlich der Bildung des Præsens parallel der Cl. IV des Sanskrit, sobald dasselbe mit j gebildet wird (wie in frathjan, skapjan), in allen andern Fällen dagegen der Cl. VI, d. h. ich sehe die Betonung der zweiten Silbe, nicht die der ersten als die ursprüngliche an. Mit Bopp und Holtzmann, welche unsre Conjugation der Sanskritclasse X gegenüber stellen, anzunehmen alle Verba der Conj. IV hätten ursprünglich ihr Præsens mit j gebildet, ist kein Grund vorhanden. Nur für die wenigen Wurzeln auf zwei Consonanten (wie vahsjan, standan), welche ausnahmsweise der Conj. IV zugefallen sind (§. 22), ist a als Wurzelvocal zu statuieren. Als Beispiel für die Bildung des Præsens mögen die Wurzeln fâr (fêr) und skâp (skêp) dienen:

fara, faris, farith, farôs, ...farand.
skapja, skapjis, skapjith, skapjôs, ...skapjand.

§. 14.

Die Conj. V (saian, vaian, laian) betrachte ich nur als eine Variation der vorigen und zwar mit Præsensbildung nach Analogie der vierten Sanskritclasse. Sie ist die einzige Conjugation mit vocalisch auslautenden Wurzeln und diese sind durch Unterdrückung des schliessenden Consonanten unter Einfluss des folgenden j zu erklären; diese Verstümmelung ist zunächst vom Præsens ausgegangen und hat sich dann auch über das Præteritum verbreitet: näheres hierüber im Abschnitt von den secundären Wurzeln (§. 38). Dass laian, lailô auf der W. lâh (lêh) beruht, zeigen unverkennbar die übrigen deutschen Sprachen, welche von dieser Wurzel das Præsens ohne j bilden und daher den Wurzelauslaut h bewahrt haben, sodass dort die W. lâh ganz

der Conj. IV folgt: ags. leahan lôg, ahd. lahan luog, alts. lahan lôg. Die Entstehung des ai im Præsens erkläre ich auf folgende Weise: aus lâh (lêh) bildete sich zunächst nach Conj. IV lahja und hieraus mit Unterdrückung des h und deshalbiger Verlängerung des Vocals lâja, was durch Vocalisierung des j in laia übergieng. Bopp VG. II, 209 nimmt sô, vô, lô als die Wurzeln an.

§. 15.

Der Rest einer früher wol zalreicher vertreten gewesenen Classe von starken Verbalwurzeln mit ô, welche im Præsens gleich der Conj. IV ursprünglich der Accentuation von Cl. VI und IV des Sanskrit folgend hier ihr ô zu u schwächten und für welche ich daher die Conj. VI angesetzt habe, dürfte im goth. trudan (treten) zu erkennen sein, das freilich nur im inf. und part. præt. (trudan, trudans) erhalten ist. Grimm GDS. 847—848 nimmt gestützt auf einige andere Wurzeln, welche in der Wortbildung den Ablaut u, ô zeigen, eine Conjugation u, a, ô, u parallel der Conj. I (i, a, ê, i) mit einfachen a-Wurzeln an, eine Annahme, welche mit der hier entwickelten Theorie des Ablauts nicht in Einklang zu bringen ist. Ich setze vielmehr, wie gesagt, ein trudan, trôd, trôdum, trudans von der secundären Wurzel trôd an, während das ahd. trëtan trat trâtum die einfache W. trad enthält und daher der Conj. I folgt. Aehnlich scheint es sich mit goth. vulan aufwallen, sieden (vgl. ags. vôl lues, pestis und ahd. wuoljan wühlen) sowie mit dem aus unvunands unlustig zu schliessenden vunan froh sein zu verhalten. Auch ein früheres studan stôd neben standan anzunehmen, wird nicht zu gewagt erscheinen (s. §. 22 und W. stad §. 37), und selbst guth deus, gaguds fromm und gôds ἀγαθός rücken vielleicht auf diesem Wege einander näher.

§. 16.

Conj. VII lässt den Wurzelvocal im Præsens ungeschwächt, während Conj. VIII und IX denselben zum Guna ei und iu steigern; z. B. Wurzel vald, bit, bud:

valda, valdis, valdith, valdôs, ...valdand
beita, beitis, beitith, beitôs, ...beitand
biuda, biudis, biudith, biudôs, ...biudand

ganz analog der Classe I im Sanskrit, wo z. B. das Præsens von

karsh (rapere) ohne Schwächung und von cit (cogitare), budh (cognoscere) mit Guna gebildet wird, beides wegen Betonung der Wurzelsilbe:

kárshâmi, kárshasi, ... kárshanti
cê'tâmi, cê'tasi, ... cê'tanti
bô'dhâmi, bô'dhasi, ... bô'dhanti

Während im Allgemeinen für Conj. VII zwei Consonanten im Wurzelauslaut als Gesetz gelten, zeigt das Gothische ausnahmsweise zwei Verba mit einfachem Wurzelauslaut, die gleichwol der Conj. VII folgen, nemlich fahan, hahan: in den übrigen deutschen Sprachen zeigen sie gewönlich ng für h, doch daneben auch Formen mit einfachem h, z. B. ahd. fahan. Steht hier vielleicht h bloss graphisch für hh, dem goth. gg analog? vgl. goth. huhrus neben huggrjan und Bopp VG. II, 469. Vielleicht hatte das h in solchen Fällen eine leichtnasalierte Aussprache, was an das Anusvara des Sanskrit erinnern würde. Umgekehrt sind vahsjan, standan und ahd. wascan, die ihrem Præs. nach zu Conj. VII gehören, durch ihr Præteritum der Conj. IV zugefallen (§. 22).

§. 17.

Die übrigen Conjugationen mit langem Wurzelvocal, nemlich X — XIV, behalten diesen im Præsens unverändert.

X. slêpa, slêpis, ... slêpand
XI. grêta, grêtis, ... grêtand
XII. hvôpa, hvôpis, ... hvôpand
XIII. skaida, skaidis, ... skaidand
XIV. stauta, stautis, ... staut'and

Sie folgten der Betonung von Cl. I des Sanskrit d. h. sie hatten von Anfang an den Ton auf der Wurzelsilbe und erlitten daher im Præsens keine Schwächung.

§. 18.

Wir sagten oben (§. 11), die deutsche Conjugation entspreche im Allgemeinen hinsichtlich des Præsens der ersten Hauptconjugation des Sanskrit. Es haben sich aber auch noch deutliche wenn gleich mehr vereinzelt stehende Reste von Analogien zu der zweiten Hauptconjugation des Sanskrit erhalten. Hierher zäle ich zunächst goth. fraíhnan (ags. frignan) von der W. frah sowie

die mit n gebildeten goth. und altn. Intransitiva (wie fullnan, usluknan); diese bilden ihr Præsens analog der Skr. Cl. IX, welche durchweg unbetonte Wurzelsilbe hat:

fraíhna, fraíhnis, fraíhnith, ...
fullna, fulnis, fullnith, ...

und im Skr. W. grah capere, bandh, ligare, kshubh agitare (Cl. IX):

grhnâ'mi, grhnási, grhnáti, ...
badhnâ'mi, badhnási, badhnáti, ...
kshubhnâ'mi, kshubhnási, kshubhnáti, ...

Fraíhnan schliesst sich der Conj. I an und verwirft im Præt. frah, frêhum das n, während ags. frignan, frägn, frugnum (neben fringan frang) das n durchweg behält und der Conj. III folgt. Auch die übrigen der genannten Verba behalten das n im Præteritum, bilden letzteres aber nach der schwachen Conjugation.

Analogie mit der Skr. Classe VIII, welche im Præsens die Wurzel durch den Zusatz u erweitert und unbetonte Wurzelsilbe hat (z. B. tanô'mi pl. tanumás von tan), zeigen die goth. Verba der Conj. III, welche ein v hinter der Wurzel haben; nur nehmen diese hinter dem v im Præsens zugleich den Bindevocal a an und behalten das v auch im Præteritum, z. B. siggvan, sigqan, vilvan (für vilfvan? vgl. vulfs). Auch das v der ags. Verba sâvan, thrâvan, grôvan, vâvan u. s. w., welchem in den übrigen deutschen Sprachen zum Teil ein j entspricht, ziehe ich hierher, sowie Verba wie bauan, hauan (§. 38).

§. 19.

Wir sehen aus dem Bisherigen, wie die Beschaffenheit des Wurzelvocals im Præsens aller starken Conjugationen sich vollständig erklärt aus der Annahme, dass auch in der deutschen Conjugation für das Præsens zwei verschiedene Accentuationsweisen galten, indem die Wurzelsilbe entweder wie in Conj. I — VI unbetont oder wie in Conj. VII — XIV betont war, dass also, hinsichtlich der ursprünglichen Betonung und der davon abhängigen Gestalt der Wurzelsilbe, im Præsens Conj. I — VI den Classen IV und VI (resp. VIII und IX), dagegen Conj. VII — XIV der Classe I des Sanskrit parallel stehen.

III. Der Conjunctiv des Præsens und der Imperativ.

§. 20.

Der deutsche Conjunctiv des Præsens entspricht dem Potentialis des Sanskrit, welcher hinsichtlich der Betonung und der damit zusammenhängenden Veränderungen der Wurzelsilbe wenigstens bei den hier in Betracht kommenden Classen ganz mit dem Præsens übereinstimmt. Demgemäss stimmt auch im Deutschen der Conj. præs. in der Gestaltung der Wurzelsilbe ganz mit dem Ind. præs. überein. Zum Beleg mögen folgende Beispiele genügen: W. bit (VIII), bad (I), nam (II) und band (III):

beitau	beitaiva	beitaima
beitais	beitaits	beitaith
beitai	—	beitaina.

bidjau, bidjais, bidjai, bidjaiva, ... bidjaina
nimau, nimais, nimai, nimaiva, ... nimaina
bindau, bindais, bindai, bindaiva, ... bindaina

und dem parallel Skr. W. budh (I), tud (VI) vyadh (IV), tarp (VI):

bô'dhêyam	bô'dhêva	bô'dhêma
bô'dhês	bô'dhêtam	bô'dhêta
bô'dhêt	bô'dhêtâm	bô'dhêyus

tudê'yam, tudê's, ... tudê'ta, tudê'yus
vidhyê'yam, vidhyê's, ... vidhyê'ta, vidhyê'yus
trpê'yam, trpê's, ... trpê'ta, trpê'yus.

Im Griechischen entspricht der Optativ des Præsens, z. B. von der W. *λιπ*:

λείποιμι	—	*λείποιμεν*
λείποις	*λείποιτον*	*λείποιτε*
λείποι	*λειποίτην*	*λείποιεν.*

Gleiches wie vom Conj. præs. gilt auch vom Imperativ; z. B. im Gothischen:

sg. 2.	beit	bidei	nim	bind
du. 2.	beitats	bidjats	nimats	bindats
pl. 1.	beitam	bidjam	nimam	bindam
2.	beitith	bidjith	nimith	bindith

und dem parallel im Sanskrit von den obigen Wurzeln:

sg. 2.	bốdha	tudá	vidhyá	trpá
du. 2.	bốdhatam	tudátam	vidhyátam	trpátam
pl. 1.	bốdhâma	tudấma	vidhyấma	trpấma
2.	bốdhata	tudáta	vidhyáta	trpáta.

IV. Der Indicativ Præteriti.

A. Die Wurzelsilbe.

§. 21.

Die deutsche Sprache hat nur ein einziges Præteritum entwickelt und dies entspricht formell dem Perfect oder reduplicierenden Præteritum der Sanskritgrammatik. Die Bildung des letzteren aber ist von den nur für die sog. Special- oder præsentischen Tempora geltenden Classenunterschieden der einzelnen Conjugationen unabhängig und geschieht für alle Wurzeln, die dies Tempus nicht wie in Cl. X umschreiben, im Allgemeinen nach denselben Regeln. Ursprünglich war dies ohne Zweifel auch im Deutschen der Fall; durch allmälig eingetretene Veränderungen aber haben sich hier auch für das Præteritum bestimmte fest ausgeprägte Conjugationsunterschiede ausgebildet. Indem wir nun vorläufig von dem Bleiben oder Abfallen der ursprünglich allen deutschen starken Præteritis gemeinsamen Reduplication absehen, betrachten wir zunächst nur die Veränderungen, welche die Wurzelsilbe selbst in diesem Tempus sowol im Sanskrit als im Deutschen erfahren hat.

§. 22.

Im Sanskrit hat sg. 1. 3 des Parasmaipadam (Activ) stets den Ton auf der Wurzelsilbe und guniert deshalb hier die Vocale i und u geschlossener Wurzeln, während wurzelhaftes a niemals Schwächung erleidet. Die consonantisch anlautenden und mit einfachem Consonanten schliessenden a-Wurzeln verlängern ihr a in sg. 3 immer, in sg. 1 nach Belieben zu â, was die Grammatiker als Wriddhi des a bezeichnen, aber wol nicht als wirkliche Steigerung, sondern als blosse Dehnung zu betrachten ist. Ganz auf gleicher Stufe hiermit steht die Erscheinung, dass die auf i, u, î, û auslautenden Wurzeln, deren vocalischer Auslaut aber als Verstümmelung eines früheren aj, av, zu betrachten ist (s. L.

Meyer vergl. Gramm. des Griech. u. Lat. I, 412), in diesen Formen ây und av eintreten lassen; z. B.

W. budh: sg. 1. 3. bubô'dha; W. dish: sg. 1. 3. didé'sha.
W. tan: sg. 1. tatána, tatâ'na, sg. 3. tatâ'na.
W. tarp: sg. 1. 3. tatárpa; W. kar: sg. 1. 3. cakâ'ra.
W. dru: sg. 1. 3. dudrâ'va; W. bhî: sg. 1. 3. bibhâ'ya.

In gleicher Weise zeigen die Vocalverhältnisse der sg. 1. 3 præt. im Deutschen, dass auch hier diese Formen von frühauf den Ton auf der Wurzelsilbe hatten, da sie den Vocal der Wurzel steigern, wenn er es zulässt, Schwächung aber niemals erleiden. Der Wurzelvocal a, der in Conj. I — III und VII auftritt, bleibt hier (abweichend vom Sanskrit) ungeändert. Alle übrigen Vocale aber werden auf die höchste Stufe der Steigerung erhoben, wenn sie nicht schon von selbst auf dieser Stufe stehen, d. h. es wird i zu ai, u zu au, ê (â) zu ô gesteigert (Conj. VIII — IX, IV — V und XI), während natürlich ô, ai, au (Conj. VI und XII — XIV) nicht weiter gesteigert werden können. Eine Ausnahme hiervon macht nur slêpan, das einzige Verbum, das mit Sicherheit für Conj. X belegt ist: dies lässt seinen Wurzelvocal ê ungesteigert. Dem gemäss lauten sg. 1. 3 præt. der einzelnen Conjugationen also:

I. bad,	W. bad.	VIII. bait,	W. bit.
II. nam,	W. nam	IX. baud,	W. bud.
III. band,	W. band.	X. sai-slêp,	W. slêp.
IV. fôr,	W. fêr,	XI. gai-grôt,	W. grêt.
V. lai-lô,	W. lê[h].	XII. hvai-hvôp,	W. hvôp.
VI. [trôd],	W. trôd.	XIII. skai-skaid,	W. skaid.
VII. vai-vald,	W. vald	XIV. stai-staut,	W. staut.

Die Neigung dieser Formen für die höchste Steigerung (Wriddhi) gegenüber den Formen des Præsens, die nur einfache Steigerung (Guna) der kurzen Vocale gestatten und ê ungesteigert lassen, erklärt sich wol aus dem äusserst geringen Umfang der Endung (skr. a), die im Deutschen sogar ganz weggefallen ist. Doch ist diesem geringen Gewicht der Endung nur Einfluss auf den Grad der Steigerung, keineswegs aber die Ursache der Steigerung selbst zuzuschreiben. Gleiches werden wir auch teilweise bei sg. 2 præt. (§. 24) wiederfinden.

Besonderer Erwähnung verdienen noch standan, vahsjan, und wascan, die ihrem Præsens nach zu Conj. VII gehören, in der Gestalt ihres Præteritums aber mit Conj. IV übereinstimmen

(vgl. Bopp VG. II, 468). Standan bildet das Præteritum goth. stôth, stôst, stôthum, ags. alts. altfries. stôd, altn. stoð, und nur im ahd. stuont (neben stôt, stuot) ist unorganisch das n ins Præteritum eingedrungen; früher bestanden wahrscheinlich zwei synonyme Verba standan staistand und stuthan stoth (Conj. VI) neben einander, die aber beide defectiv wurden und sich dann gegenseitig ergänzten; dass ausserdem aber goth. auch noch ein stôthan staistôth statuere bestanden habe, zeigt das part. præt. ungastôthans instabibilis, ἀστατῶν (s. §. 37 unter W. stad, stath). Dagegen vahsjan ahd. wahsan (wachsen) und adh. wascan (waschsen) gehören von Rechts wegen zu Conj. VII und ihre Præterita vôhs, wôsc (wuosc) sind wol vor dem Abfall der Reduplication, und als der Reduplicationsvocal noch a war, durch Contraction aus vavahs, vavasc entstanden, also nur äusserlich mit Conj. IV zusammengefallen.

§. 23.

Im Dual und Plural præt. hat das Sanskrit den Ton überall auf der Endung, lässt daher die Wurzelvocale i und u ungesteigert, während bei denjenigen a-Wurzeln, deren Natur es gestattet, Schwächung eintritt; z. B. budh, diç, kar, tarp, vyadh, bandh:

du.	bubudhivá	pl.	bubudhimá
	bubudháthus		bubudhá
	bubudhátus		bubudhús

didiçivá,	didiçáthus,	didiçimá,	. . . . .
cakrvá,	cakráthus,	cakrmá,	cakrús
tatrpivá,	tatrpáthus,	tatrpimá,	. . . . .
vividhivá,	vividháthus,	vividhimá,	. . . . .
babandhivá,	babandháthus,	. . . .	. . . . .

Diesem Bildungsgesetz entsprechen nun abgesehen von dem Wegfall der Reduplication im Deutschen zunächst genau die Verba der Conj. VIII — IX, z. B. bit, bud:

bitu	bitum	budu	budum
bituts	bituth	buduts	buduth
—	bitun	—	budun.

Das u, welches in den Endungen des Dual und Plural præt. alle älteren deutschen Sprachen durchweg zeigen, lässt sich wol dem a des Sanskrit gegenüber am einfachsten erklären, wenn man

annimmt, der Character dieser Formen sei ursprünglich va gewesen, wovon im Sanskrit, Griechischen u. s. w. das v, im Deutschen aber das a unterdrückt wurde, wozu sich auch sonst Analoga finden: vgl. skr. gam, goth. qiman qam, ags. cuman cvom com.

Die Verba der Conj. II schwächten ursprünglich unter dem Einfluss der Tonlosigkeit das a der Wurzelsilbe im Dual und Plural præt. zu u, nicht zu i, wobei wol die assimilierende Kraft des u in der Endung begünstigt durch den Einfluss der Liquida mit thätig war, und zwar zur Zeit als sie die Reduplication noch bewahrten, also nanumú, nanumúts, nanumúm (zum Teil wol noch mit volleren Endungen). Diese Schwächung setzen die zu Conj. II gehörigen Præteritopræsentia skal und man ausser allen Zweifel, welche im Dual skulu, munu und im Plural skulum, munum bilden. Diese letzteren hatten nun, da sie die Geltung eines Præsens angenommen, schon früh die Reduplication als überflüssig abgeworfen und konnten daher an der folgenden Entwickelung der übrigen Verba dieser Conjugation keinen Teil mehr nehmen. Bei den Verbis dagegen, deren Præteritum die Geltung eines Præteritums behielt und daher die Reduplication noch nicht verlor, schwächte sich unter dem Einfluss der eignen Tonlosigkeit und der Betonung der unmittelbar folgenden Silbe der Wurzelvocal immer mehr bis zum gänzlichen Verstummen und wegen des dadurch herbeigefürten Consonantenzusammenstosses ward nun auch noch der consonantische Wurzelanlaut unterdrückt (oder wie Holtzmann sich ausdrückt, er wurde vocalisiert), wobei sich nach einem auch sonst im Deutschen herschenden Princip das vorhergehende a der Reduplicationssilbe zu â (goth. ê) verlängerte, d. h. es entstanden (abgesehen von der grösseren oder geringeren Vollständigkeit der Endungen) z. B. von der W. nam nach und nach die Formen nanumúm, nanmúm, nâmum (nêmum). Ein ganz gleicher Hergang fand auch im Sanskrit statt: dort zogen nemlich grade die Wurzeln mit kurzem a, welche consonantisch anlauten und mit einfachem Consonanten schliessen (ausser wenn der Anlaut ein v ist oder ein Consonant, der bei der Reduplication einen Stellvertreter fordert, d. h. ein Guttural oder eine Aspirata) ebenfalls im Dual und Plural præt. die Reduplications- und Wurzelsilbe zusammen, wodurch eine Silbe mit ê entstand, z. B. tênivá, tênáthus .... für tatanivá, tatanáthus von der W. tan, trêsimá für tatrsimá (ursprünglich jedenfalls tra-

trsimá) von der W. tras. Dies ê im Sanskrit, ganz verschieden von dem durch Gunierung des i entstandenen, ist sicherlich Stellvertreter eines früheren â; Bopp erklärt diesen Uebergang des skr. â in ê durch die assimilierende Kraft des folgenden i (also als Umlaut): doch diese Erklärung lässt sich nur auf du. 1 und pl. 1 anwenden, denen dann durch Analogie die übrigen Personen gefolgt wären. Dass aber diese Sanskritcontraction ganz auf demselben Wege vor sich gegangen ist, die wir oben für das Deutsche annahmen, d. h. dass zunächst der Wurzelvocal verstummte und dann erst der Wurzelanlaut unter Verlängerung des vorhergehenden a unterdrückt wurde, zeigen deutlich die in den Veden erhaltenen Uebergangsformen wie paptimá für das spätere pêtimá von der W. pat. Durch diesen letzteren Umstand widerlegt sich also vollständig sowol die Ansicht Bopps, der bloss Ausfall des Wurzelanlauts und Contraction von a + a zu â (ê) annimmt, als auch die Ansicht derer, die wie Rosselet (K. Z. III, 232) Abfall der Reduplication und in Folge dessen Ersatzdehnung des Wurzelvocals, oder wie A. Schleicher in seinem Compendium der vergleichenden Grammatik I, 127 wirkliche Steigerung des a zu â (ê) und nachherigen Abfall der Reduplication annehmen: Letzterer setzt z. B. für bêrum ahd. bârumês von der W. bar als deutsche Grundform babhârmasi an.

Auf gleichem Wege wie in Conj. II ist auch das â (ê) in Conj. I entstanden, nur macht das part. præt. (gibans) es wahrscheinlich, dass in dieser Conjugation dem gänzlichen Verstummen des Wurzelvocals dessen Schwächung in i, nicht in u, vorausgieng, also gagibúm, gagbúm, gâbum (gêbum). Die zu Conj. I gehörigen Præteritopræsentia mag und nah sowie altn. knâ zeigen freilich diese Schwächung in i nicht, sondern haben meist das a ungeschwächt erhalten, und wo sie Schwächung zeigen, ist diese u, nicht i. Von mag lautet der Plural magum, ahd. magun und daneben mugun, ags. mâgon, mægon (mit späterer Verlängerung des a? oder magon, mägon?), alts. mugun, altn. pl. 3. mega, mego (conj. sg, 2. megir); von nah ags. nugon; von knâ altn. pl. knegom, knegođ, knego (-u) und conj. knega, knegi, knegim. Wir dürfen annehmen, dass diese Verba im Allgemeinen ihr a ungeschwächt erhielten, in späterer Zeit aber der Analogie derer aus Conj. II sich anschliessend teilweise in die Formen mit u über schwankten.

In Conj. III endigen die meisten Wurzeln auf Liquida cum Muta und diese schwächen durchweg im Dual und Plural præt. ihr a zu u, was auf dieselbe Weise zu erklären ist wie die ursprüngliche Schwächung in Conj. II, z. B. bundum, hulpum, vaúrpum. Ihrer Analogie schlossen sich aber meist auch diejenigen Wurzeln an, bei denen der erste der beiden Schlussconsonanten s oder eine Muta ist. Im Gothischen sind von diesen nur trisgan und thriskan erhalten, beide aber im Dual und Plural præt. unbelegt: doch lässt das Part. præt. intrusgans auf trusgum schliessen. Im ags. alts. und altn. zeigen sie durchweg, im ahd. ahd. fast durchweg u. Die einzige Ausnahme im ahd. ist prâstun neben prustun (aber im Part. præt. giprostanêr) während dies â im mhd. zur Regel ward (vlâhten, vâhten, enbrâsten): ich sehe hierin nicht etwa einen Ueberrest des alten ungeschwächten a, sondern halte es für eine jüngere Bildung und für ein Uebertreten zur Conj. I; die Länge des â im ahd. wird bestätigt durch die zerdehnte Form arprahastun. Die Præteritopræsentia der Conj. III sind ann, dars, kann, tharf und diese zeigen regelrecht durchweg u im Dual und Plural. — s. übrigens §. 36.

Die Conj. VII, deren Wurzeln dieselbe Gestalt zeigen wie in Conj. III, haben im Dual und Plural præt. keine Schwächung des a eintreten lassen: daraus dürfen wir schliessen, dass sie schon früh in diesen Formen den Accent auf die Wurzelsilbe zogen, worin ich das Bestreben sehe, die hierher gehörigen Verba von denen der Conj. III zu unterscheiden in derselben Weise, wie auch das Præsens beider Conjugationen geschieden ist, und sie den Wurzeln mit langem Wurzelvocal anzuschliessen; z. B. vaivaldum von der W. vald.

Diese letzteren nemlich (Conj. IV — VI und X — XIV) zogen ohne Zweifel schon früh durch das ganze Præteritum den Ton auf die Wurzelsilbe und glichen hinsichtlich dieser Silbe alle Personen des Præteritums dergestalt unter einander aus, dass zuletzt auch die Steigerung des â (ê) zu ô, wo sie im Singular eingetreten war, sich von da aus über den Dual und Plural verbreitete:

IV. W. fêr: fôru, fôruts, -um, -uth, -un;
V. W. lê[h]: lailôu, lailôuts, -um, uth, -un;
VI. [W. trôd: trôdu]; X. W. slêp: saislêpu;
XI. W. grêt: gaigrôtu; XII. W. hvôp: hvaihvôpu;
XIII. W. skaid: skaiskaidu; XIV. W. staut: staistautu.

§. 24.

Was nun endlich die noch übrige sg. 2 perf. betrifft, so hat diese im Sanskrit teils die Endung -itha, teils mit Wegfall des Bindevocals bloss -tha. Im letzteren Falle ruht der Ton stets auf der Wurzelsilbe; im ersteren dagegen, wenn der Bindevocal nicht ausfällt, zeigt sich die Betonung schwankend: der Accent kann auf allen vier Silben ruhen (Holtzmann S. 23 — 24 und Bopp Accent. S. 280). Trotz dieser schwankenden Betonung zeigt aber die Wurzelsilbe auch vor -itha stets die Gestalt, die man unter der Voraussetzung erwartet, dass sie betont sei, d. h. sie guniert gunafähige Vocale und lässt keine Schwächung zu, z. B. bubôdhitha (budh), vivêditha (vid), tatarpitha (tarp). Daraus müssen wir schliessen, dass die Betonung der Wurzelsilbe auch hier früher im Allgemeinen Gesetz war. Nur die a-Wurzeln, die im Dual und Plural durch Contraction ê erzeugen, machen hiervon eine Ausnahme: diese lassen auch in sg. 2 dieselbe Contraction eintreten vor -itha, während sie vor blossem -tha dieselbe unterlassen:

tênitha (tan); sêditha und sasattha (sad).
dêhitha und dadagdha (dah).
çêkitha und çaçaktha (çak).

Bei diesen Wurzeln scheint schon früh das Gesetz eingetreten zu sein, dass sich der Ton in Analogie mit dem Dual und Plural auf die Endung warf, sobald diese -itha war, und dem gemäss nun für die Wurzelsilbe dieselbe Veränderung eintreten konnte wie im Dual und Plural, während vor blossem -tha der Ton auf der Wurzelsilbe haften blieb.

Im Einklang mit dieser letzteren Erscheinung steht die Bildung von præt. sg. 2 in den deutschen Sprachen. Im Gothischen und Altnordischen tritt durchweg bei allen starken Verbis die Endung -t (der Stellvertreter des skr. -tha) ohne Bindevocal unmittelbar an die Wurzel und die Wurzelsilbe selbst zeigt ganz dieselben Vocalverhältnisse wie in sg. 1. 3; z. B. gothisch:

baud, baust (für baudt); sat, sast (für satt);
nam, namt; fôr, fôrt; skal, skalt.

Im ahd. alts. und ags. dagegen endigt præt. sg. 2 auf -i (den Rest des skr. -itha) und bildet die Wurzelsilbe nach den Gesetzen des Dual und Plural; z. B.

ahd. s a z, s â z i; t r e i p, t r i p i; t r o u f, t r u f i;
g ô z (goth. g a u t) g u z i oder g u z z i.

Die Præteritopræsentia aber bilden auch in den letztgenannten Sprachen sg. 2 nach der goth. und altn. Weise; z. B.

ahd. g a d a r (für g a d a r s), g a d a r s t;
k a n n, k a n n t; m a g, m a h t; m u o z, m u o s t;
s c a l, s c a l t; d a r f, d a r f t; w e i z, w e i s t,

nicht g a d u r r i, k u n n i, m e g i oder m ü g i, m u o z i u. s. w. Hieraus schliessen wir, dass für præt. sg. 2 im Deutschen früher das Gesetz galt, dass der Ton auf der Wurzelsilbe blieb, sobald der Bindevocal ausfiel, dagegen auf die Endung trat, wenn der Bindevocal (hier zuletzt die ganze Endung ausmachend) beibehalten wurde. Für das goth. und altn. ward im Laufe der Zeit die Ausstossung, für die übrigen deutschen Sprachen dagegen die Beibehaltung des Bindevocals allgemeines Gesetz, bei letzteren jedoch mit Ausnahme der Præteritopræsentia, für die sich bereits früher durch häufigen Gebrauch die Form ohne Bindevocal consolidiert hatte.

B. Die Reduplication.

(vgl. Grimm Gramm. 1³, 565 ff. und GDS. 863 ff.)

§. 25.

Ursprünglich kam ohne Zweifel im Deutschen so gut wie im Sanskrit und Griechischen die Reduplication als wesentliches Bildemittel des Perfectums allen starken Verbis zu. Nachdem sich aber das System des Ablauts in der oben entwickelten Weise bereits fest ausgeprägt hatte und vielleicht auch die logische Betonung der Wurzelsilbe schon zum allgemeinen Gesetz geworden war, kam wol das lebendige Gefül für die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung des Ablauts nach und nach ganz abhanden: man gewönte sich daran, in ihm nur das rein logische Streben der Unterscheidung von Gegenwart und Vergangenheit durch die Vocalverhältnisse der Wurzelsilbe zu sehen und von hier an tritt also Grimms Ablautstheorie in ihr volles Recht ein. Wo daher, wie in Conj. I — IV und VIII — IX, Præsens und Præteritum durch die bereits ausgebildeten und erstarrten Veränderungen des Wurzelvocals schon hinreichend geschieden waren, da bedurfte es der Reduplication nicht mehr als eines Unterscheidungsmittels und sie ward demgemäss als überflüssig abgeworfen, natürlich mit Ausnahme des

Dual und Plural præt. in Conj. I — II, wo sie schon längst unauflöslich mit der Wurzelsilbe verschmolzen war. Wo dagegen, wie zunächst in Conj. VII, X und XII — XIV, der Ablaut allein zur scharfen Unterscheidung nicht ausreichte, da war die Reduplication nicht überflüssig geworden und muste also beibehalten bleiben. Für Conj. V und XI aber, welche gleichfalls die Reduplication bewahrten, müssen wir annehmen, dass die Steigerung des ê zu ô noch nicht aus dem Singular in den Dual und Plural eingedrungen und dass zugleich in Conj. V der consonantische Wurzelauslaut noch nicht unterdrückt war, weil sonst die Reduplication auch in diesen beiden Conjugationen überflüssig geworden und somit weggefallen wäre.

§. 26.

Der Reduplicationsvocal erscheint im Gothischen überall in der Form ai, der Wurzelvocal mag sein welcher er will; z. B.

laikan lailaik; rêdan rairôd;
slêpan saislêp; valdan vaivald;
stautan staistaut; hvôpan hvaihvôp.

Im ahd. entsprach diesem goth. ai in der Reduplication ei, das nach ahd. Regel vor h, r, w sich zu ê verdichtete, wie das Keronische heialt (aus heihalt) und die Præterita stêroz, plêruz von stôzan, pluozan ausser Zweifel setzen (§. 27).

Dass dies aber nicht das ursprüngliche Verhältnis gewesen sein kann, sieht man leicht. Für die a-Wurzeln wenigstens steht es fest, dass hier im Deutschen der Reduplicationsvocal einst a war: denn nur unter dieser Voraussetzung lässt sich die Entstehung des â (ê) in Conj. I — II begreifen. Mag man nun auch annehmen, dass gleich dem Griechischen auf früheres α zurückweisenden ε auch im Deutschen der allgemeine Reduplicationsvocal ursprünglich a gewesen sei oder dass er sich wie im Sanskrit nach der Natur des reinen Wurzelvocals richtete, so viel ist gewis, dass das im Gothischen allgemein auftretende ai sich nur unter der Voraussetzung einer Zwischenperiode erklären lässt, wo der Reduplicationsvocal sich in Folge der Tonlosigkeit zu i als dem leichtesten aller Vocale geschwächt hatte in allen reduplicierten Præteritis, in denen er nicht etwa schon von selbst i war, ähnlich wie sich im Sanskrit bei der Desiderativbildung bei allen a-Wurzeln das a der Reduplication zu i geschwächt hat (vgl. Bopp VG. II, 470,

Benfey k. Skr. Gramm. S. 48 — 49 und GDS. 873). Aus diesem i muss dann, wie auch Bopp annimmt, jenes ai auf dem Wege der Steigerung hervorgegangen sein. Dass aber auf der letzten Entwickelungsstufe die deutsche Reduplication den Ton von der Wurzelsilbe auf sich gezogen habe und somit diese Steigerung wirklich eintreten konnte, setzt der Hergang der späteren Contraction (§. 27) wol ausser Zweifel; auch steht dies keineswegs im Widerspruch mit dem Princip der logischen Betonung der Wurzelsilbe, da ja die Reduplication eigentlich ein Teil dieser letzteren ist.

Was die Wiederholung des consonantischen Wurzelanlauts in der Reduplication betrifft, so sind für den Fall, wo er aus mehr als einem Consonanten bestand, im Gothischen nur folgende 7 Præterita belegt:

staldan staistald, skaidan skaiskaid,
hvôpan hvaihvôp, flêkan faiflôk,
grêtan gaigrôt, slêpan saislêp,
fraisan faifrais,

woraus wir sehen, dass das Gothische die anlautenden Consonantenverbindungen st, sk, (sp) und hv unverkürzt in der Reduplication wiederholte, während eine auf Muta oder s folgende Liquida l, r (und n) unterdrückt wurde und der erste Consonant allein in der Reduplication blieb. Wenigstens für die Zeit des Ulfilas scheint dies allgemeines Gesetz gewesen zu sein. Aehnlich ist die Erscheinung im Sanskrit (des Griechischen zu geschweigen), wo anlautende Consonantengruppen in der Reduplication nur durch ihren ersten Consonanten, wenn dieser aber ein Zischlaut und der zweite eine Muta ist, durch die letztere vertreten werden, z. B.

sparç pasparça, stha tasthau
dru dudrâva, smar sasmâra,
kschip cikshêpa, stambh tastambha.

Doch dürfen wir dies schwerlich für das ursprüngliche Verhältnis halten. Vielmehr müssen wir annehmen, wie es auch in der Natur der Sache liegt, dass ursprünglich das Gesetz den vollen Wurzelanlaut zu reduplicieren allgemein gegolten habe und dass die teilweise Unterdrückung erst später eingetreten sei. Die übrigen deutschen Sprachen ausser dem Gothischen haben gewis jenes ursprüngliche Gesetz bewahrt, da sich nur unter dieser Voraussetzung die in §. 27 zu besprechenden Contractionen erklären.

Auch im Sanskrit kann z. B. trêsima nicht aus tatrsimá, sondern nur aus tratrsimá entstanden sein; Holtzmann S. 40 sagt freilich hierüber: „es ist diese Form bloss nach Analogie von „sêdimá gebildet und man kann sagen, dass hier der Uebergang „von a in ê nicht mehr auf dem mechanischen Grunde der Voca- „lisierung eines Consonanten beruht, sondern bereits dynamisch „geworden ist.“

Besonderer Erwähnung verdienen noch die goth. Præterita aiaik, aiauk von aikan, aukan, welche Verba auf die primären Wurzeln jak (ahd. jah, jëhan) und vak zurückzuführen sind. Sie haben sich wol in dieser Gestalt erst zu einer Zeit entwickelt, wo bereits ai zum allgemeinen Reduplicationsvocal geworden war.

§. 27.

Die übrigen deutschen Sprachen, denen wir erst auf einer späteren Entwickelungsstufe als dem Gothischen in Sprachdenkmälern zuerst begegnen, zeigen an der Stelle der im Gothischen vollständig erhaltenen reduplicierten Præterita contrahierte diphthongische Formen, in denen zum Teil die Diphthonge selbst noch weiter bis zu einfachen Vocallängen verengt sind. Doch im ahd. und ags. sind uns noch einzelne Uebergangsformen erhalten, welche uns deutlich den Weg erkennen lassen, auf dem jene contrahierten Formen entstanden sind. Zunächst im ahd. sind es die Præterita stêroz, plêruz (Grimm in den Monatsberichten der Berl. Akad. 1850, S. 17 — 18) und das Keronische heialt (GDS. 868) von stôzan, pluozan und haltan: sie weisen zurück auf älteres steistôz, pleipluoz, heihalt. Durch die Betonung der Reduplicationssilbe verflüchtigte sich allmälig der eigentliche consonantische Wurzelanlaut, während zugleich die Wurzelvocale geschwächt und verkürzt wurden, und als ersterer ganz geschwunden war, flossen die Vocale beider Silben zusammen: so ward wol aus steistôz, pleipluoz zunächst steisoz, pleiluz und hieraus mit Uebergang des s und l in r, was nach ahd. Regel die Verdichtung des ei zu ê zur Folge hatte, die Formen stêroz, plêruz, und indem sich nun auch noch das r verflüchtigte, giengen diese in die diphthongischen Formen über, zunächst wol stêoz, plêuz. Der auf diese Weise entstandene Diphthong erscheint ahd. in den Formen ia, ea, ie (auch îe, iê geschrieben), iu, io, eo und ê; die auch hin und wieder vorkommende Schreibung

î und ei halte ich für graphische Ungenauigkeit; ja selbst Unformen wie pihieozan, inslihéfe von piheizan, inslâfan finden sich. Im Allgemeinen wird man wol als Regel aufstellen müssen, dass eigentlich ia, ea den Wurzeln mit a und â, dagegen êo, io und iu den Wurzeln mit ou, ô, uo angehörten, während den Wurzeln mit ei wol îe oder ê (ee) zukam; in der That finden sich mit Ausnahme der nur einmal vorkommenden anagigiongan (von gangan) und pihieozan Formen mit iu, eo, io bloss in Conj. XII und XIV d. h. bei Wurzeln mit uo und ou (ô), nicht aber in den übrigen Conjugationen. Doch hat sich das ursprüngliche Verhältnis keineswegs rein erhalten: es erscheinen nemlich factisch in Conj. VII die Formen ia, ea, ie, ê, î, in Conj. X — XI ia, ea, ie, ê, î, in Conj. XIII ia, ie, ea, ê, î, in Conj. XIV iu, eo, io, ia (nur bei Otfrid, bei dem überhaupt ia sich über alle Conjugationen ausgebreitet hat und nur selten mit ie wechselt), ie, ê, î und in Conj. XII io, eo, ia (Otfr.) und ie. Der Diphthong ie verdrängte zuletzt alle übrigen und ist mhd. zur alleinigen Regel geworden. Vgl. auch GDS. 869.

Einen etwas abweichenden Weg scheint die Contraction im Angelsächsischen genommen zu haben, wo hêht, reórd, leórt (für leólt), leólc und on-dreórd von hâtan, rædan, lætan, lâcan und ondrædan die erhaltenen Uebergangsformen sind: hier scheint sich der Wurzelvocal zuerst vollständig verflüchtigt zu haben, wenn man nicht, was mir wahrscheinlicher dünkt, Metathesis des Wurzelanlauts mit dem geschwächten Wurzelvocal und nachherige Unterdrückung des ersteren annehmen will.

Das altn. hat durchweg ê in Conj. VII und X — XIII, dagegen ió in Conj. XIV. Im alts. erscheint teils ê teils ie, ersteres in M, letzteres in C vorherschend. Das ags. zeigt teils ê teils eó, ohne dass eine Trennung dieser Formen nach den verschiedenen Conjugationen statt findet.

Die ahd. Formen biruwîs, biruun von bûan (habitare) sowie spirun, scrirun von spîan, scrîan und die altn. Formen gnêra, grêra, rêra, snêra, nêra, slêra, sêra (oder mit kurzem e?) von gnûa, grôa, rôa, snûa, nûa, slâ, sâ habe ich hier unberücksichtigt gelassen: hier mag das r teils gleichfalls Stellvertreter eines ursprünglichen consonantischen Wurzelauslauts, teils aber auch wirklich nur euphonisch eingeschoben sein; es bedürfen diese Formen überhaupt noch eindringender

Untersuchung: vgl. übrigens darüber Grimm Gramm. I[2], 927, GDS. 312, 868 und in den Berl. Monatsber. 1850, S. 17 — 18, Lachmann zu Nibel. 446[3], ferner K. Z. I, 474, 572 — 576, II, 400 und H. Z. XII, 397 — 398 und 31.

V. Der Conjunctiv Præteriti.

§. 28.

Dem deutschen Conj. præt. entspricht der griechische Optativ perfecti, während er im gewönlichen Sanskrit keinen Vertreter hat; in den Veden aber finden sich noch Reste eines Potentialis perfecti, der wie der Potentialis præsentis der zweiten Hauptconjugation mit den unmittelbar an die Wurzel tretenden Endungen -yâm, -yâs, -yât, -yâva, -yâtam, -yâtâm, -yâma, -yâta, -yus gebildet wird, aber gleich dem Perfectum indicativi redupliciert, z. B. sasrjyấm, vavrtyất, jagamyấm, jagamyất mit dem Ton auf der Endung, weshalb die Wurzelsilbe dieselben Veränderungen zeigt wie im Dual und Plural perf. ind. (s. Bopp VG. III, 4 — 5, 33 und 38, Holtzmann S. 52 und Benfey k. Skr. Gramm. §. 249). Dem entspricht ganz der Conjuuctiv præt. im Deutschen mit den goth. Endungen -jau, -eis, -i, -eiva, -eits, -eima, -eith, -eina und Uebereinstimmung hinsichtlich der Wurzelsilbe und des Bleibens oder Wegfalls der Reduplication mit Dual und Plural præt. ind.

VI. Das Participium Præsentis.

§. 29.

Im Sanskrit ist das Thema des Part. præs. act. der pl. 3 præs. formell gleich, wenn man deren auslautendes i abwirft, auch hinsichtlich der Betonung und der davon abhängigen Verhältnisse (s. Bopp VG. III, 139 ff.):

Cl. I. bháranti, part. bhárant
Cl. VI. tudánti, part. tudánt
Cl. IV. hrshyánti, part. hrshyánt,

letzteres nach der in §. 9 für das Præsens der Cl. IV als ursprünglich angenommenen Betonung, während die überlieferte Betonung hŕshyanti, hŕshyant ist.

Gleiche Uebereinstimmung zwischen Part. præs. und pl. 3 præs. ind. finden wir auch durchweg im Deutschen, z. B.

pl. 3. beitand, part. beitands.
pl. 3. bindand, part. bindands.
pl. 3. farand, part. farands.

§. 30.

Auch die Præteritopræsentia haben, obgleich kein formelles Præsens besitzend, gleichwol ein Part. præs. entwickelt, indem sie der Analogie der übrigen Verba folgend ihm die gewönliche Endung gaben und es hinsichtlich der Gestalt seiner Wurzelsilbe der pl. 3 præs. ind. anschlossen:

áih:	goth.	aigun,	part.	aigands, aihands.
	ahd.	eigun,	„	Eigant (n. pr.).
	ags.	âgun,	„	âgende.
daug:	ahd.	tugen,	„	toganti.
	ags.	dugun,	„	dugende.
kann:	goth.	kunnun,	„	kunnands.
	ahd.	kunnun,	„	kunninti.
	altn.	kunna,	„	kunnandi.
mag:	goth.	magun,	„	magands.
	ahd.	magun,	„	maganti.
	„	mugun,	„	mugenti.
	altn.	mego,	„	megandi.
man:	goth.	munun,	„	munands.
ôg:	goth.	ôgun,	„	ôgands.
skal:	ahd.	sculun,	„	scolanti.
tharf:	goth.	thaúrbun,	„	thaúrbands.
	altn.	thurfu,	„	thurfandi.
vait:	goth.	vitun,	„	vitands.
	ahd.	wizzun,	„	wizzanti.

VII. Der Infinitiv.

§. 31.

Der deutsche Infinitiv endigt auf -an, hat aber im Altn. Altfris. und Nordhumbrischen das schliessende n abgeworfen. Bopp VG. III, S. 309 ff. und Accent. S. 139 stellt diese Endung mit dem, neutrale Abstracta bildenden, Sanskritsuffix -ana zusam-

men: die Casus dieser Abstracta werden auch im Sanskrit häufig als Infinitive verwendet; der Ton aber ruht bei ihnen durchweg auf der Wurzelsilbe und diese zeigt auch stets die hierdurch bedingten Vocalverhältnisse, z. B. von den Wurzeln bandh, gam, rud, bhid:

bándhanam das Binden; gámanam das Gehen;
rô'danam das Weinen; bhê'danam das Spalten.

Im deutschen Infinitiv dagegen stimmt überall die Gestalt der Wurzelsilbe mit der im Præsens und Part. præs. überein, woraus wir schliessen müssen, dass hier auch die frühere Betonung der dieser Formen gleich gewesen sein müsse. Vielleicht ist der deutsche Infinitiv als verstümmelter neutraler Accusativ des Part. præs. mit Abfall des schliessenden d zu erklären (s. §. 32).

Die Infinitive der Præteritopræsentia schliessen sich gleich dem Part. præs. dem Plural des zum Præsens erhobenen starken Præteritums an. Belegt sind für die älteren deutschen Sprachen folgende Formen:

áih: goth. áihan (?), ags. âgan, altn. eiga, altfris. âga, ægha.
ann: ags. unnan, ahd. unnen, altn. unna.
dars: goth. daúrsan. — *daug:* altn. duga.
kann: goth. kunnan, ahd. chunnan, ags. cunnan, altn. kunna und kunnu.
**knâ:* altn. knega, alts. bicnegan.
mag: ahd. magan und mugan, altn. mega.
man: goth. munan, altn. munu, muno und mundu.
môt: ags. môtan, ahd. muozan.
skal: altn. skulu, skolu und skyldu.
ôg: goth. ôgan. — *tharf:* ahd. durfan.
vait: goth. ags. vitan, alts. witan, ahd. wizan, wizzan, altn. vita.

Das Altnordische hat auch noch Reste eines Infinitiv præteriti auf -u, der mit præt. pl. 3 ganz gleichlautend ist, wenn auch manche dieser Formen wirklich præt. pl. 3 mit elliptischer Construction sein könnten (vgl. Grimm Gramm. I², 1021); dahin gehören ausser den soeben genannten Formen der Præteritopræsentia z. B. auch stôđuz, gêngu Fornm. Sög. VI, 191², 340¹, fôru Egils Saga 24, binggu (biöggju) Sn. Edd. 648; thâ kveđ ek mik frâgu famâ accepisse: Heimskr. II, 240³.

VIII. Das Gerundium.

(Grimm Gramm. I[1], 634, IV, 105; Bopp VG. III, 183 ff.)

§. 32.

Die verbalen Genitive und Dative auf -annias, -annes und -annia, -anne, wie sie vollständig im Altsächsischen lauten, welche gewönlich als flectierte Infinitive bezeichnet werden, sind wol mit Grimm Gr. IV, 105 vielmehr dem lat. Gerundium -ndum, -ndi, -ndo parallel zu stellen. Hinsichtlich des Wurzelvocals und also auch der früheren Betonung schliessen sie sich wie der Inf. und das Part. præs. ganz dem Præsens an. Das nn entstand durch Assimilation aus nd unter Einfluss des folgenden im alts. noch erhaltenen j, welches letztere dann später von dem nn absorbiert wurde, also -annias, -annia für andjas, andja (altfris. -ande). Die Grundform des deutschen Gerundiums erweist sich somit als eine Ableitung vom Part. præt. mittels j oder ja.

IX. Das Participium Præteriti.

(Bopp VG. III, 227 und Accent. 133; Benfey k. Skr. Gr. §. 371 ff. und 375.)

§. 33.

Das Participium præteriti der starken Verba entspricht formell dem mit -na gebildeten Part. perf. activi des Sanskrit, welches den Ton stets auf dem Suffix hat; nur tritt im Sanskrit das Suffix unmittelbar an die Wurzel, im Deutschen dagegen mit dem Bindevocal a, z. B. goth. bugan(a)s = skr. bhugnás. Für das Part. præt. muss aber, wie die Beschaffenheit seiner Wurzelsilbe in den einzelnen Conjugationen zeigt, schon früh das ursprüngliche Betonungsprincip eine teilweise Aenderung erfahren haben (vgl. übrigens §. 40).

Die ursprüngliche Betonung der Endung (des Suffixes) galt nur in den Conjugationen I — VI und VIII — IX und dem gemäss zeigt in diesen Conjugationen das Part. præt. den Wurzelvocal in der kürzesten Gestalt, deren er überhaupt in der betreffenden Conjugation fähig ist. Bei den kurzsilbigen Wurzeln (Conj. I — II, VIII — IX) sowie in Conj. III schloss sich der Wurzelvocal dem Plural præt. an, wobei zu beachten ist, dass in Conj. I — II,

wie wir in §. 23 sahen, den contrahierten Formen des Plural præt. geschwächte Formen mit i und u vorausgiengen; daher:

gibans (I), numans (II), bundans (III),
bitans (VIII) und budans (IX).

In Conj. IV — VI aber, welche nicht im Præteritum, sondern bloss im Præsens Schwächung erfuhren, konnte sich natürlich die Schwächung des Part. præt. nur dem Præsens anschliessen:

farans (IV), saians (V), trudans (VI).

Für die übrigen langsilbigen Verba (Conj. VII und X — XIV) dagegen ward, wie wir schon beim Præteritum sahen, frühzeitig durchgängige Betonung der Wurzelsilbe, vom Præsens ausgehend, zur Regel und so zog auch das Part. præt. den Ton von der Endung auf die Wurzelsilbe, liess somit den Wurzelvocal ungeschwächt:

valdans (VII), slêpans (X), grêtans (XI),
hvôpans (XII), skaidans (XIII), stautans (XIV).

Die Præteritopræsentia bilden ihr Part. præt. wie die Verba der schwachen Conj. auf -ith, kommen also hier nicht weiter in Betracht.

X. Das Passivum und Medium.

(Bopp Conjug. Syst. 122, 129, VG. II, 254, Vocalism. 79 und Grimm Gramm. I², 1050 und IV, 9 ff.)

§. 34.

Das gothische Passivum, nur im Præsens ind. und conj. vorkommend, entspricht formell dem sanskrit Atmanepadam und dem griechischen Medium, welches letztere ja gleichfalls im Præsens das Passivum mit vertritt: nur ist im Gothischen sg. 1 durch sg. 3 sowie plur. 1 — 2 durch plur. 3 verdrängt worden. Im Sanskrit stimmt das Atmanepadam der Classen I, IV und VI im Accent und Wurzelvocal ganz mit dem Parasmaipadam überein, wobei das in §. 9 über die ursprüngliche Betonung der Classe IV Gesagte zu beachten ist. Daraus erklärt sich, dass auch im Gothischen das Passivum aller Conjugationen hinsichtlich des Wurzelvocals mit dem Præsens activi übereinstimmt. Zur Vergleichung diene aus dem Sanskrit budh (Cl. I und IV), tud (Cl. VI):

præs. sg. 2.	bô'dhasê	budhyásê	tudásê
3.	bô'dhatê	budhyátê	tudátê
pl. 3.	bô'dhantê	budhyántê	tudántê
pot. sg. 2.	bô'dhêthâs	budhyê'thâs	tudê'thâs
3.	bô'dhêta	budhyê'ta	tudêta
pl. 3.	bô'dhêran	budhyê'ran	tudêran

aus dem Griechischen W. λιπ:

ind. sg. 2.	λείπῃ (-ει)	opt. sg. 2.	λείποιο
3.	λείπεται	3.	λείποιτο
pl. 3.	λείπονται	pl. 3.	λείποιντο

und aus dem Gothischen W. nam, bad, tuh:

ind. sg. 2.	nimaza	bidjaza	tiuhaza
1. 3.	nimada	bidjada	tiuhada
pl. 1-3.	nimanda	bidjanda	tiuhanda
conj. sg. 2.	nimaizau	bidjaizau	tiuhaizau
1. 3.	nimaidau	bidjaidau	tiuhaidau
pl. 1-3.	nimaindau	bidjaindau	tiuhaindau

Ein unverkennbarer Rest dieses Passivums hat auch im Angelsächsischen sich erhalten in hâtte oder hætte nominatus sum, das ganz dem goth. haitada entspricht und formell geschieden ist von dem act. hâte nomino, jubeo: die Form hâtte, hætte gilt aber nicht bloss für præs. sg. 1. 3, sondern ebenso auch für præt. sg. 1. 3, und auch der Plural hâtton findet sich z. B. Oros. 2[4]: under thâm tvâm consulum, Tita and Publia hâtton (welche Titus und Publius hiessen); der inf. hâtan (nominatum esse) dagegen lautet dem activen Infinitiv gleich. Die übrigen deutschen Sprachen, welche überhaupt keine Spur dieses Passivums zeigen, haben in der activen Form des Verbums haitan die transitive und intransitive (passive) Bedeutung vereinigt.

Auch ein wirkliches Medium des Præsens hat sich im Gothischen erhalten, das im Indicativ formell dem Passivum gleich ist, den Conjunctiv dagegen auf -azau, -adau, -andau bildet, z. B.

vaúrkjada operatur; gavasjada induit;
atsteigadau descendat; liugandau nubant.

Das sogenannte Medium im altn. aber, das auch als Passivum verwendet wird, ist offenbar eine jüngere Bildung und durch äusserliche Anfügung des Pronomen reflexivum entstanden (vgl. Grimm Gramm. IV, 39 ff. und Lüning Edda S. 113 — 114), weshalb ich hier nicht weiter darauf einzugehen brauche.

XI. Die secundären Verbalwurzeln.

§. 35.

Als deutsche Verbalwurzel betrachte ich die Stammsilbe eines jeden starken Verbums in derjenigen Form, aus welcher sich alle übrigen Formen in der Conjugation desselben Verbums nach den Gesetzen des Ablauts herleiten lassen. Bei weitem die überwiegende Mehrzal dieser Verbalwurzeln zeigt consonantischen Auslaut, und zwar ist dieser in Conj. I — II, VI, VIII — XIV und fast durchgängig in Conj. IV einfache Muta; nur Conj. III und VII sowie die Verba vahsjan, wascan und standan aus Conj. IV (§. 22) zeigen abgesehen von dem zuweilen noch antretenden v oder j zwei Consonanten im Auslaut (goth. vilvan steht für vilfvan und hängt mit vulfs zusammen): diese lassen sich jedoch in den meisten Fällen auf Wurzeln mit einfachem Consonanten im Auslaut zurückführen und erweisen sich somit als secundäre Bildungen. Auch hinsichtlich des Wurzelvocals lässt sich eine Scheidung in einfache und secundäre Wurzeln nicht verkennen, indem sich die meisten mit langem Vocal auf solche mit kurzem zurückführen lassen. Nur eine kleine Anzal von deutschen starken Verbalwurzeln (vgl. K. Z. VIII, 245 — 268) lautet auf langen Vocal oder Halbvocal aus: auch diese sind keine ursprünglichen Bildungen, sondern gleich den übrigen, nur in Nominalbildungen und davon abgeleiteten schwachen Verbis auftretenden Formen der Art, erst durch Unterdrückung des eigentlichen consonantischen Wurzelauslauts hauptsächlich unter Einfluss eines angetretenen v oder j entstanden (§. 38).

Mit Grimm stelle ich daher zunächst für das Deutsche als allgemeines Gesetz auf, dass alle einfachen Verbalwurzeln einen der drei Grundvocale a, i, u enthalten und auf einfache Muta oder Liquida oder s auslauten, während alle übrigen Verbalwurzeln als secundäre Bildungen zu betrachten sind. Aber auch für die übrigen verwandten Sprachen nehme ich dasselbe Gesetz an: nur haben hier wie namentlich im Sanskrit und Griechischen die Verwüstungen auf dem Gebiete des Wurzelauslauts in weit grossartigerem Maassstabe als im Deutschen Statt gefunden. Nach der herschenden Ansicht sollen freilich grade umgekehrt die vocalisch auslautenden Wurzeln das Ursprüngliche sein. Doch kommt diese Frage hier, wo wir es nur mit dem Deutschen zu thun haben, nicht

weiter in Betracht. — vgl. Grimm Diphth. 242 — 243 und Gramm. II, 71.

§. 36.

Der Wechsel der drei Grundvocale a, i, u in Conj. III erklärt sich nur unmittelbar, wie wir oben sahen, aus der Annahme, dass a der eigentliche Wurzelvocal sei, und in der That stammen auch viele der hierhergehörigen Verba von einfachen a-Wurzeln, doch bei weitem nicht alle. Vielmehr lassen sich viele nur auf einfache i-Wurzeln zurückführen, einige auch auf einfache u-Wurzeln: doch werden wir in einzelnen Fällen sehen, dass manche dieser einfachen i-Wurzeln selbst wieder auf älteren a-Wurzeln zu beruhen scheinen. Nur die erste dieser drei Arten kann ursprünglich der Conj. III angehört haben, und es liegt daher die Annahme nahe, dass daneben anfangs noch zwei andere Conjungationen mit secundären doppeltgeschlossenen Wurzeln bestanden haben müssen, deren die eine durchweg i, die andre durchweg u als Wurzelvocal zeigte und die erst später der Analogie von Conj. III sich anschlossen, sodass auch ihre Wurzeln dann die Geltung von wirklichen a-Wurzeln erlangten. Die Verba der Conj. VII dagegen beruhen wol alle auf einfachen a-Wurzeln. Ja es wäre sogar nicht unmöglich, dass ursprünglich alle doppeltgeschlossenen wirklichen a-Wurzeln sämtlich der Conj. VII folgten d. h. ihren Wurzelvocal durchweg ungeschwächt erhielten und dass die ganze Conj. III erst später durch jene Vermengung von secundären a-, i- und u-Wurzeln entstanden wäre, ihre i und u also gar nicht auf Schwächung beruhten, wie wir oben annahmen. Eigentümliche Zwischenformen zwischen Conj. III und Conj. VII zeigt das Præteritum des altn. valda, zum Teil mit Eindringen der Conjunctivflexion in den Indicativ, wie sg. 2 ollir, sg. 3 vald, vold, voldi, volli, oldi und olli, plur. völdum und ollu, conj. yldi, während in den übrigen deutschen Sprachen valdan der Conj. VII folgt.

Was die zweifache Consonanz im Auslaut betrifft, so kann dieselbe auf verschiedenen Wegen entstanden sein, entweder durch Metathesis der Liquida innerhalb der Wurzel (wie hlib und hilp, vrath und varth, brah und barg), oder durch Eintritt eines Nasals (wie clif und climb, thrih und thring, gah und gang), oder durch Antreten eines ableitenden Consonanten wie s oder t, oder endlich durch Assimilation eines antretenden j, das

in Folge dessen aus dem Præsens auch ins Præteritum eindrang, wie altn. svima und svimma, letzteres aus svimja, W. svam.

Trat auf die eine oder die andere Art eine Liquida vor die Muta des Wurzelauslauts, so bewirkte sie in vielen Fällen (bei h durchgängig) ein Herabdrücken der Aspirata zur Media und ein Verhärten der Media zur Tenuis, während wurzelhafte Tenuis stets ungeändert blieb.

§. 37.

Ich lasse nun zum Beleg des Gesagten zunächst eine Reihe von Beispielen folgen für die Zurückführung secundärer consonantisch auslautender Wurzeln auf einfache, geordnet nach dem Wurzelvocal und dem Auslaut der einfachen Wurzeln. Vollständigkeit in den Zusammenstellungen ist dabei natürlich nicht beabsichtigt.

skak, skâk, skank: σκάζειν hinken? altn. skakr serpens, skökull temo. — ags. sceacan (scôc) moveri cum impetu, currere, volare und quatere, concutere; altn. skekja (skôk) quatere; ahd. scâh præda, scâhhari prædator, latro, Schächer; nhd. schachern; altn. skôkr quassator; goth. skôhsl Gespenst (vgl. ags. grîma gearugongende Rä. 41[17] und W. glid). — ags. scanca femur, Schenkel; mhd. schinke crus, perna, Schinken; altn. skakkr claudicans, obliquus, iniquus? ahd. scencan schenken, einschenken. — Grundbedeutung Bewegung.

tak, tâk, tank: holl. tack tactus, tacken tangere, deprehendere, arripere, ticken (oberd. zicken, zecken) leviter tangere, tik tactus vel ictus levis; nhd. Zecke lappa und ricinus; ahd. zascôn rapere; altn. tak n. facultates, bona, res familiares; franz. attaquer und attacher; mlat. taxare. — goth. têkan (taitôk) c. dat. berühren, erfassen, angreifen und ags. tacan (tôc) altn. taka sumere, capere, rapere: beide enthalten die secundäre W. tâk und sind nur durch die frühere Betonung ihres Præsens verschiedenen Conjugationen zugefallen; sie werden mit lat. tago (taxi) und tango (tetigi) zusammengestellt, sodass der Anlaut unverschoben geblieben wäre (GDS. 428, Kuhn Beitr. I, 371); vielleicht eher verwandt mit lit. daga Ernte, dagôti ernten, dagys Distel, Klette und idagau ich bleibe fest kleben; jedenfalls aber ist die von Kuhn damit ver-

mengte deutsche W. tang davon zu trennen. — ags. tinclan kitzeln; auch nhd. Zank?

drag, drâg, drank: skr. dhraj, dharj sich bewegen, lat. trahere. — ags. dragan (drôg) altn. draga (drô) trahere, ducere und ire, proficisci, wie ja auch unser ziehen beide Bedeutungen vereinigt. — goth. drigkan (driggkan, driggan) ahd. trinchan (tranc und trang) altn. drekka drakk trinken, eine Flüssigkeit einziehen, wie σπάω ziehen und schlürfen, saugen bedeutet.

sprag, sprâg, sprang: σπέρχεσθαι eilen, laufen, springen, σπέρχνος eilig, hastig (s. L. Meyer VG. I, 387); engl. sprag hurtig, flink und junger Lachs, sprig Schössling, Zweig, spray Zweig, Schaum, Flugwasser. — altn. sprôgr apertura, fenestra, Sprôgr nomen equi (cursor), sprôga pullulare. — ahd. springan salire, altn. springa und nhd. springen salire und dissilire, rumpi; nhd. Sprung saltus und fissura; sprengen.

tag, tang: skr. dagh reichen bis an, erreichen; altn. tegaz c. inf. paratum esse ad aliquid faciendum, statuere. — ags. getingan (tang) se injungere, incumbere, appropinquare, getang deditus, addictus, getenge propinquus, incumbens, adhærens, injunctus, tengan incurrere, irruere, getengan injungere, addicere, dedere; altn. tengja jungere; alts. bitengi u. s. w. (s. GDS. 532); nhd. Zange.

brah, barg: lat. farcire vollstopfen; φράσσω (für φράκjω) und φράγνυμι umgeben, einschliessen, verwahren, besitzen (vgl. Curtius gr. Etym. I, 267, Christ gr. Laut. 159 und L. Meyer VG. I, 359). — goth. baírgan ags. beorgan ahd. bërgan. — Ob auch ags. bringan (brang) und brengan (brohte), goth. briggan (brahta) hierher gehört (K. Z. IV, 404), scheint mir zweifelhaft, vielleicht eher zu einer W. bruh: vgl. lit. brukku brukti beibringen.

fah, faht: πέκω, πείκω und πέκτω kämmen, scheeren, zupfen, rupfen; lit. pakulos russ. paklja Werg, Heede; ahd. fahs ags. feax coma (crinis pexus: GDS. 396); skr. paṅç destruere, perdere. — lat. pecto; ags. feohtan

fechten, kämpfen, aber ätfeohtan evellere, eradicare und expugnare.

fah, fâh, fang: skr. paksh accipere, paçu pecus = goth. faíhu ags. feoh nhd. Vieh; lat. pascere weiden, füttern; lit. pakuti packen (letzteres bei uns Fremdwort); ags. fecgan (feah) empfangen; altn. feginn ahd. gafah contentus; goth. fullafahjan satisfacere; lat. pax, paciscor und pactum; goth. fagrs ags. fäger passend, schön, einnehmend, lieblich; goth. gafahrjan κατασκευάζειν; ags. gefeón (-feah) und goth. faginôn gaudere, eig. freudig wovon erfasst, ergriffen sein, goth. fahêds Freude. — goth. gafêhaba wolanständig; ahd. fuogian ags. fêgan jungere, zusammenfassen, fügen. — goth. fahan, faifah (§. 16), ags. fôn (fêng), ahd. fahan (fieng und pl. phiegen neben fiengen), mhd. vâhen (vienc und vie, enpfihe) fangen, fassen, empfangen: vgl. Hahn mhd. Gramm. I, 58 und G. Eschmann ad linguæ Germ. hist. symbolæ (Bonn 1856) S. 7 ff.; goth. figgrs Finger. — Mit vollerem Anlaut lat. specio specto (skr. paç) und ahd. spëhôn spähen, eig. mit den Augen erfassen; vgl. auch skr. paç und spaç jungere, ligare, componere. — Ursprünglich wol identisch mit der vorigen Wurzel.

flah (thlah) flaht, falh, falth: πλέκω flechten, πλόκος Geflecht, πλόκαμος Haargeflecht; plicare falten (s. L. Meyer VG. I, 357); ahd. flahs linum, nach GDS. 396 eig. plexus; goth. gathlaíhan umarmen (Marc. 10[16]), liebkosen, trösten und gathlaíhts Trost: das unbelegte Præteritum lautete wol gathlah, nicht gathaithláih, wie gewönlich angenommen wird; ahd. flëhan palpare, adulari, perorare, flëhôn adulari, blandiri, supplicare, delinere, flëha deprecatio, obsecratio, blanditia, flegilôn, fligilôn adulari, delinere. — goth. flahta Haarflechte, πλέγμα; ahd. flëhtan plectere, intexere, complectere, consuere. — ahd. felga flexura, canthus; goth. filhan κρύπτειν, θάπτειν (eig. wol implicare). — goth. falthan (für falhthan), ags. fealdan feóld falten, und goth. -falths dem lat. -plex entsprechend.

frah, *frâh*, *frahn*, *frang*, *frann:* skr. prach interrogare, lit. praszati rogare, lat. precari; goth. frahan (imp. pl. frahith πειράζετε mit der Var. fraisith); ags. friegan (præt. nordh. frugon, part. gefrigen) und gefragan (part. gefregen, gefrägen und gefrugen, wol für gefragen verschrieben) fragen; frigenes, frignes quaestio; goth. fraíhnan (frah, frêhum, fraíhnands, fraíhans Conj. I) fragen; mhd. vrëge Frage; nhd. fregen bei Hans Sachs; altn. inf. præt. frâgu famâ accepisse. — ahd. frâga, frâha Frage, frâgan, -ên, alts. frâgôn, nhd. fragen (fragte und daneben frug), bair. frâgen (præt. fràgng, fràugng); mhd. vrâge Frage; alts. gifrâgi ags. gefræge altn. frægr famâ celeber. — alts. frignan, frinan (fragn, frang, frugnun), ags. frignan, frinan, frinnan, fringan (præt. frägn, frang, frugnon, frunon, frunnon, frungon), altn. fregna (præt. fregn, fregnum neben frâ, frâtt, frâgum nach Conj. I) interrogare, famâ vel fando accipere; ahd. ic gifregin Wess. Gebet. — goth. fraisan, ahd. freisôn ags. frâsian (tentare) ist als fragisan, -ôn zu fassen.

gah, *gâh*, *gang:* skr. gach (für ghach?) und ghaṭ ire; goth. framgahts progressus, innagahts ingressus; ahd. bettigaht concubium, giht nhd. Gicht paralysis, arthritis, Gliederreissen, das in den Gliedern umherziehende Uebel; bei Oberl. I, 550 auch gicht Gang, iter und kirchgicht Kirchgang, bei L. Frisch Sonngichten solstitium æstivale; engl. gait itio; mhd. gân (geist, geit, præt. gie, giegen: vgl. treist, treit aus tragist, tragit), ágs. gân ire; ahd. gagan, gegin gegen, gaganî Gegend; ags. gagol lascivus, gägn (altn. gagn) commodum, Gewinn; franz. gagner; mhd. gagern sich hin und her bewegen; altn. gagarr canis, gagl anserculus. — ahd. gâhi præceps, jähe, gâhunga properatio; ags. gægan properare; bair. gueg (sonst gachel, gackel) cimex griseus, Baumwanze; altn. gôgr mala viri appellatio? — ags. geongan (gang), gangan (geóng, gêng) und gengan (gengde) ire; ahd. gingên sequi, imitari, gigingên aspirare und gingo, anaging; ags. gingra,

geongra pedisequus (oder wie nhd. Jünger eig. junior?); ahd. gungida cunctatio? nhd. diall. wir gungen ivimus und gengen gehen machen, jagen; goth. gaggan ohne præt. und [gaggjan] gaggida; ahd. gangan gieng, altn. ganga gêkk: vgl. Eschmann ad linguæ Germ. hist. symbolæ, wo ausführlich von der W. gaḥ gehandelt wird. — Die fast allgemein verbreitete Annahme, als sei gangan eine reduplicierende Bildung aus skr. gam ire, ist entschieden zu verwerfen: skr. gam ist goth. qiman.

thvah, thah, thih, thuh, thvang, thang. Aus dem Grundbegriff der Bewegung ergeben sich teils die Begriffe hervorgehen, wachsen, gedeihen, stark werden, stark sein, hervorbringen, teils der Begriff des Vergehens, Schwindens, Aufhörens, teils endlich die Begriffe an etwas herangehen, erreichen, erlangen, empfangen. Gibt man ferner ein Schwinden bald des einen bald des andern Elements von va in der W. thvah, wozu sich auch sonst Analoga finden (z. B. skr. gam goth. qiman qam d. i. kvam, ags. cuman), sowie daneben auch ein teilweises Uebertreten der verstümmelten a-Wurzel in die i-Reihe zu (§. 39), so werden sich folgende Zusammenstellungen rechtfertigen lassen. — Skr. tvanc sich bewegen, tvaksh schaffen, wirken, tvakshas Thatkraft, Rüstigkeit, Wirksamkeit, tank, tanc und tik sich bewegen, tuc und tôka proles, takman Kind, tu crescere, valere: dunkel bleibt nur tvac Haut, Fell, Rinde, Decke; ferner *τίκτειν* (*τεκεῖν*) gignere, *τόκος* das Gebären, Zins, Wucher, *τακερός* geschmolzen, weich, schmachtend, *τήκεσθαι* tabescere, tacere aufhören zu reden, und die übrigen bei L. Meyer VG. I, 357 — 358 aufgestellten gr. und lat. Wörter. — ags. thicgan (theah, thah, thægon, thêgon), altn. thiggja (thâ und thag, thâgum) adipisci, nancisci impetrare, accipere; alts. thagian, thagôn altn. thegja (thagđa) tacere, silere. — lit. dygstu, dygau ich keime, gehe auf, daiginu ich lasse keimen, daigis das Aufgehen der Saat, diegas Keim; goth. theihan *προκόπτειν, ἀναθάλλειν,* gedeihen, ufartheihan superare, theihs *χρόνος,* eig. progressus, und theihsvô Donner (vgl. tempus und tempestas: Myth. 151, 163, 750, Gramm. III,

487, 781 und Dieff. II, 704); ahd. thîhan, dîhan, ags. thîhan (thâh, thigon) proficere, pollere, procedere, excellere, provehi; ahd. bidîhan proficere und conari, gadigan perfectus, præcipuus, gravis, longævus, senior, adultus, (vgl. alts. thiorna githigan Hêl. 8[3]), gadiganî gravitas, maturitas, profectus, castitas, pudor, gathig fructus, successus, profectus; ags. thegen ahd. dëgan masculus, minister etc. (s. Grimm Diphth. 188); ahd. dîhsila ags. thîxl, thîsla Deichsel, wie Schmeller IV, 294 auch lat. temo mit tempus vergleicht; ags. thæsma fermentum. — lit. tinku, tikau, tikti wol geraten, taugen, tikumas guter Verstand im Wandel, tikras recht, rechtschaffen; tikiu credo? — ags. theón (theáh, thugon), getheón (gethogen adultus), ontheón mit thîhan ganz synonym: vgl. Dietr. in H. Z. XI, 430 und meinen Sprachschatz der ags. Dichter; lit. tunku, tukau, tukti fett werden, taukai Fett; russ. tutschnü fett, fruchtbar, üppig und tutsha Wetterwolke, Gewitter; auch unser tausend, goth. thusundi lit. tukstantis gehört wol hierher. — ags. thingan, gethingan, alts. githingan crescere, adolescere, proficere, pollere (s. Dietr. H. Z. XI, 429 — 430 und meinen Sprachschatz), gethungen provectus, gediegen, wolgeraten, emeritus, aptus, bonus, gravis, gethingđu Würde; altn. thyngđ pondus, gravitas, thungr gravis, acer, thungstôl thronus; ags. thing, ahd. ding. — lit. tvinkti Milch in die Brüste bekommen, anschwellen wie ein Geschwür; alts. githuingan teils synonym mit gethingan (githuungan Hêl. 10[4], 15[14] und êrthuungan 101[20]), teils cogere, zwingen, bezwingen (eig. prævalere alicui), bithuingan opprimere, gravare; ags. thvang corrigia; altn. thvinga cogere, premere, thvingr corrigia, lorum; ahd. dwingan, twingan (nhd. zwingen) stringere, coercere, arctare, premere, affligere, domare, frenare. — Andere Ableitungen von unsrer Wurzel mit geschwundnem Wurzelauslaut (Grimm Diphth. 188 f. und K. Z. VII, 166) sind folgende: goth. thiuda Volk (wie ags. leód nhd. Leute von leódan pullulare, crescere), thiuth Gut, Segen, ags. gethŷde bonus, alts. githiudo bene, apte; goth. thius gen. thivis (aus thigus, thigvis) ags. theóv Diener: ags. thŷvan, theón (theóde) opprimere urgere etc.

blat, blôt: λακίδες ἔφλαδον die Fetzen rissen, φλάσμα und θλάσμα Quetschung, θλαδίας Eunuch, φλάω und θλάω drücken, quetschen, zermalmen, verletzen, verwunden, schlagen; nhd. bletschen plumpen, hart auffallen, blesche ictus (Grimm D. W. II, 108 — 109) und plätschern, platzen. — ags. blôtan (bleót), altn. blôta (blêt), ahd. plôzan, pluozan (plêruz) immolare, mactare, sacrificare; altn. blôta (-aða) deos colere; goth. blôtan (ohne præt.) σέβεσθαί τινα, λατρεύειν, blôtinassus θρησκεία, λατρεία, σέβασμα, gablôstreis θεοσεβής; ahd. bluostar victima, sacrificum, libamen, ceremonia, idolatria, bluostrâri sacrificator; nhd. blotz, blotze culter, blotzen caedere, tundere, stossen, schlagen, hauen, pumpen, blotzeln leviter tundere (Grimm D. W. II, 152 — 153); engl. to blot auslöschen, ausradieren, tilgen.

gnat, gnast: altn. gnat collisio, gnata (-aða) collidi; ags. gnät engl. gnat culex; nhd. diall. Gnatz scabies und Gnatzkopf homo obstinatus? — altn. gnësta crepare, cum crepitu collidi vel frangi; nhd. knistern und knastern. — Dagegen gehört altn. gneisti ags. gnâst scintilla zu gnîdan fricare.

lat, lât (vgl. K. Z. I, 561, Dieff. II, 137, GDS. 411): goth. lats ags. lät ahd. laz lass, lässig, träge, langsam (eig. sich gehen lassend oder remissus); ags. late tarde, sero; ahd. laz libertinus: vgl. Graff II, 299 und Grimm RA. 305 — 309; lat. lassus. — goth. lêtan (lailôt), ahd. lâzan (liez), ags. lætan (leórt, lêt) lassen, entlassen, zurücklassen, zulassen; altn. lâta (lêt) collocare, constituere, deponere, amittere und se gerere etc. lât gestus, mores, habitus, lâtr locus ubi aliquid reponitur, nhd. Gelass. — Dagegen gehört mhd. lân (lie), lassen, zu W. lah (Eschmann symb. 15 ff. und Dieff. II, 123), finn. lakata desinere, cessare, lat. linquo, laxus; lombard. lagà sinere: vgl. jedoch §. 40.

[vlad], vald: skr. vardh wachsen; βλαστός, βλάστημα Keim, Spross, junges Blatt, βλωθρός hochaufschiessend von Bäumen; ags. bläd ahd. blat folium, wol aus vlad verhärtet und ebenso blôd sanguis? russ. vladjet potesta-

tem habere, imperare, und seine Ableitungen, wozu auch der Name Vladimir gehört. — goth. valdan ags. vealdan ahd. waltan altn. valda potestatem habere, imperare; goth. vulthus ags. vuldor gloria, dignitas, goth. vulthrs wertvoll (anders K. Z. I, 155); wild (eig. im Naturzustand) und Wald; ags. vridian (vriđian) crescere? — dagegen gehört veard custos zu verian defendere, tueri.

fath, fand, fall: skr. pat sich schnell bewegen, fliegen, fallen; πέτεσθαι fliegen, ὠκυπέτης schnell fliegend oder laufend, πτέρον Flugfeder, Flughaut, πτέρνα Ferse, πτέρυξ Flügel, πάτος Pfad, Schritt, πίπτω fallen; lat. passus, petere, pons (s. L. Meyer VG. I, 369 — 370 und Benfey WL. II, 93). — alts. fathi (auch fôdi) iter pedester: Hêl. 17[1], 89[19], 91[2]; ags. feđe n. passus, gressus, facultas eundi, feđung gressus, feđa (oder fêđa = ahd. fendo?) phalanx pedestris, pedes, feđer (ahd. vëdar) penna und fiđru alae. — goth. finthan ags. findan finden, eig. adire; ags. fandian tentare, vestigare, explorare, fundian tendere, properare, streben, fûs ahd. funs (für funds) eundi paratus; ahd. fendo mhd. vende pedes; nhd. Fant: vgl. Dieff. I, 415 ff. und 378. — ahd. fallan ags. feallan fallen, aus fađlan? — Wie verhält sich zu unsrer Wurzel ags. fađu Tante, fäđm amplexus und fetha veternosus, lethargicus? letzteres wol eig. hinfällig.

stath (stad), stâd, stôth (stôd), stand: στατίζειν stellen, stehen, ἀστατῶν instabilis, στατικός stellend, hemmend, σταθερός stehend, feststehend, fest, στῆθος pectus. — goth. staths γῆ, Ufer, Gestade, staths und stads Stätte, Stelle, Raum, Gegend, lukarnastatha candelabrum, andastathjis Widersacher, und mit s abgeleitet afstass Abstand, Abfall, Scheidung, usstass Auferstehung, faúrstasseis Vorsteher; ags. stäđ litus, stäđfäst standfest, stäđđan stabilire, stede statio, locus, stađol (ahd. stadal) basis, fundamentum, Stätte; ahd. stat Stätte, stat und stad ripa, litus, stedi Stätte, statio, portus. — ahd. stâti stabilis, constans, stâtan stâtte (oder statan?) statuere, ponere, fundare, stâtôn gestatten. — goth. ungastôthans ἀστατῶν (also *stôthan staistôth),

gastôthanan feststellen, *ἱστάναι τινά,* anastôdjan und dustôdjan incipere; ags. studu postis, columna, stôdhors stotarius, stôdfold equorum admissariorum (equarum?) septum, stôdmyra equa ad foetum, gestêde grex equarum, Gestüte, stêda equus emissarius, stod (stôd?) postis; ahd. stuot n. grex equarum, studian statuere, stuodil postis, urstôdalî resurrectio; altn. stođ (stôđ?) postis, stôđ equitium, stuđill fulcrum, styđja fulcire; über ein früheres *studan stôd oder *stuthan stôth s. §. 22. — goth. ags. standan ahd. stantan, standan altn. standa: s. §. 22. — Dagegen ahd. stân, stehen, aus älterem *stahan? vgl. lit. stakles Webstul, Gestell: s. jedoch §. 40. — Als eig. Wurzelauslaut ist wol d gr. *ϑ* zu betrachten, da *τ* in den angeführten griech. Wörtern doch wol zum Suffix gehört, wiewol auch im Deutschen d und đ wechseln.

svath, svand: altn. svađ locus lubricus, svađalverk facinus periculosum; ags. svađu vestigium, svađorian, sväđrian, sveđrian, sviđrian imminui, decrescere; svindan schwinden. — svînan tabescere, aus sviđnan?

vrath, varth: skr. vrt, vart esse, fieri, existere, versari und vârta sanus; lat. verto? — ags. vrađu fulcrum, subsidium, vređian sustinere, sustentare, subsistere. — goth. vaírthan ags. veorđan ahd. wërdan fieri, evenire; ags. veorđ pretium, dignitas, Wert u. s. w.

hrap, hrôp: lit. kalbu loquor, kalba loquela und klabu, klibbu ich klappere; lat. clamo aus clabmo? *Κέρβερος* der Bellende? skr. çrâvas *κλέος* (L. Meyer VG. I, 349) und davon das Causativ çrâvayâmi ich rufe (wie vastrayâmi ich kleide von vastra Kleid): da im Skr. v. und b oft wechseln, so dürfte wol für çrâvas ein älteres çrâbas vorauszusetzen sein, wenn nicht etwa b vor ableitendem v unterdrückt ist, und selbst die W. çru oder çrav hören, von der gewönlich çrâvayâmi unmittelbar als Causativ abgeleitet wird, könnte auf einem *çrab (krab) beruhen: „Before the root çru took the recognised meaning of hearing, „it meant to sound, to ring; when a noise was to be heard „in a far distance, the man who first perceived it might

„well have said I ring, for his ears were sounding and „ringing, and the same verb, if once used as a transitive. „expressed exactly what we mean by I hear a noise:" Max Müller Lectures p. 349, der jedoch çru von ru sonare ableitet; ags. hräfn altn. hrafn corvus, aus hrapn? — altn. hrappa increpare, hrôp calumnia, contumelia, probrum, hrôpa (-ađa) calumniari, später clamare, ags. hrôpan (hreóp) ahd. hruofan (hriof) rufen; goth. hrôpjan (-ida) von hrôpi, hrôpei κραυγή.

slap (lap), slâp, slamp: russ. slabü schlaff, schwach und slabit laxieren; altn. slapa flaccere, kraftlos niederhangen, slepia marcescere, slepia Schlaffheit und Schlackwetter, slöp pl. n. Abfälle von Fischen, slöpugr unreinlich; ahd. slaff, slaph remissus, marcidus, debilis, iners, dissolutus, slaffên erschlaffen, slaft mollis und slaftî pigritia; nhd. (teils mit ndd. Formen) schlaff und schlapp, Schlappe; schlappen vom Saufen der Hunde; Schlappen Pantoffel und Schlippen; schleppen nachschlappen machen, hinter sich her schleifen, auch schleppender Gang, schleppende Rede. — altn. sleppa (slapp, sloppit) labi, excidere, effugere und sleppa (-ta) missum facere, amittere, slappi longurio, Schlacks, slappardr vulpes, slapp Unreinlichkeit, sleppi præcipitium convallis, sleppifengr in attingendo vel acquirendo infelix; nhd. Schlampe, Schlumpe, schlampig. — skr. lamb labi, cadere und lab hängen, lat. labi, lambere, labium, labrum und Lambrus ein Fluss in Oberitalien; ags. lapian, lappian nhd. lappen, leppern ahd. laffan lambere, lingere; altn. lap sorbillum (dän. Laben, Slabberi), lepia canino more lambere, lepil ahd. lefil cochleare vel lingula; ahd. lefs Lippe, Lefze; ags. lappa altn. lappi Lappen = λόβος; nhd. Lappen, Lumpen, Lump, Laffe, lappig, ags. limpan accidere. — altn. slâpr longurio, homo sui negligens; goth. slêpan alts. ags. slâpan ahd. slâfan schlafen, eig. das Erschlaffen der Glieder im Schlafe bezeichnend (λύθεν οἱ ἅψεα πάντα: Od. IV, 794, XVIII, 189) und nicht zu skr. svap (ags. svëfan) gehörig.

[gal], gâl, gall: ags. galan gôl, altn. gala gôl canere, personare. — mhd. gëllen altn. gëlla und gialla sonare.

hal, hall: skr. kal sonare; καλεῖν; ahd. hëllan (hall) sonare, hell sonorus, lucidus, clarus, erst vom Schall aufs Licht übertragen. — Verwandt ist ahd. scëllan (scall) sonare, wovon wol Schilling als klingende Münze? nhd. Schall.

mal, mâl, malt (Dieff. II, 23 — 28): ahd. mëlo (mëlawes), ags. melu, altn. miöl farina; ahd. melm pulvis, nhd. Melm und Mulm; ahd. milwa, miliwa Milbe, tinea; altn. miöllnir Thors Hammer (Zermalmer); ahd. muli mola, muljan (altn. mylja) conterere; altn. myln ignis: Sn. Edda II, 486, 570, eig. frictione elicitus, wie gneisti scintilla von gnîdan fricare; ahd. molawên tabere, nhd. diall. müll mürbe; goth. mulda ags. molde pulvis, terra; goth. malô Motte, gamalvjan zermalmen, malma Staub, malan (môl?), ahd. malan (muol?), altn. mala (môl) molere; altn. möl glarea, mölva confringere, melr glaretum, locus glareosus. — Verwandt sind wol auch ahd. smal, schmal, minutus, exiguus, gracilis, ags. mëltan und smëltan liquefieri, altn. malt polenta, ahd. malz bracium, Malz, goth. gamalteins Auflösung, und milde, Milz.

sal, sâl, salt: ἅλς (ἁλός), sal; ἅλμη Meerwasser; saliva; ἅλας (-ατος) und ἁλάτιον Salz; goth. salt und saltan (saisalt); böhm. slatina salsugo; nhd. Soole.

val, vôl, valk, valt, vall volvere, volvi (vgl. var, val bei L. Meyer VG. I, 354): goth. vulan (vôl?) aufwallen, sieden, ags. vôl lues, pestis, ahd. wuoljan wühlen (§. 15). — ags. vealcan und vealtan volutare, veallan (veóll) bullire, æstuare, wallen, verschieden von ahd. wallôn wandeln, wandern, das zu ags. vađol vagus, gehört und durch Assimilation entstanden ist; nhd. walken. — Verwandt W. sval, wovon ags. svealuve Schwalbe, svëllan tumere.

svam, svamm: altn. svima (svam, svâmu) natare, davon symja natare, ags. altn. sund natatio und mare, fretum. — ags. svimman altn. svimma (svamm, svummu) schwimmen. — Aus svam entwickelte sich die W. svim, wozu ags. svîma Schwindel, svæman mhd. sweimen altn. sveima circumferri, vagari und mhd. svîmen in deliquio esse.

far, fâr: πορεία Reise, πήρα Reisesack, πέρας Ziel, Gränze, porro und ähnliche; ags. faru iter, itio, expeditio u. s. w.

fär vehiculum, navis, faran (fôr) ire, meare, proficisci und überhaupt, wie auch in den übrigen deutschen Sprachen, von jeder Art der intransitiven Bewegung; ahd. langfari longævus, vart iter, vurt (ags. ford) vadum, πόρος; goth. præp. faúra, faúr, ahd. fora, furi vor, und die untrennbaren Partikeln goth. faír-, ahd. var-, vir-, ver-, ags. for-, nhd. ver-; goth. faírra ahd. fër, fërro ags. feor procul, longe; goth. faírnis ahd. firni παλαιός, vetus; ahd. forn ags. fyrn olim; goth. faírina, alts. ahd. firina, ags. firen, fyren eig. Uebertretung, Excess, daher scelus, crimen und auch criminatio, während es in Compositis sowie auch im adverbialen instr. alts. firinum ags. fyrnum oft die Bedeutung des Uebermässigen, Ungeheuren hat (vgl. Vilmar Altert. im Hêliand S. 68). — goth. fêrja insidiator, fêra regio (wie ahd. gaganî von gah gehen); ags. fær was einen unversehens überfällt, terror, periculum, malum; ahd. fâra seditio, insidiae, fârên insidiari, tentare, πειρᾶν, fârunga insidiae und instr. fâringum subito, repente (ags. færinga). — ags. fôr ahd. fuora itio, profectio, gestamen, occasio, conditio, stipendium, pastio; ahd. gafuori aptus, accomodatus, fuorian führen.

scar, scarr: ahd. scëran altn. skëra tondere; ahd. scërran mhd. schërren scalpere, radere.

slic, sclinc (slanc): ahd. slîhhan (sleih) nhd. schleichen; ahd. slîhho Schleicher, inslîhho invasor, plintslîcho, -slich, -slîcha, -sleicha (-slinge) Blindschleiche, sleichan paipare, blandiri, ingasleihhan subintroducere (s. Schmeller III, 425, 432) sleihha Schlitten. — ags. slincan engl. to slink repere.

sig, sinc (sanc): ahd. ags. sîgan deorsum ferri, labi, ruere; ags. sâg Senkung (Rä. 79[5]), sægan und onsægan prosternere, immolare; ahd. anaseigi ags. onsæge irruens, infestus, seiglîh languidulus, altn. seigr lentus. — goth. sigqan ahd. ags. sincan sinken; ahd. sancjan senken.

stig, stinc (stanc): skr. stigh ascendere; στείχω (ἔστιχον) scandere, ire, meare (στείχειν ἐς πόλεμον Od. II, 833); goth. steigan ahd. ags. stîgan scandere, descendere, ire; altn. stîga incedere, gradi, scandere, stîgr semita, callis,

via, stigi scala, steigrliga jactanter, gloriose; ahd. steigal ags. stælg nhd. steil; lit. staiga jählings, schnell und steigus jäh, vorschnell: vgl. Dieff. II, 320 und Benf. WL. I, 647. — ags. stincan (stanc) als Verbum der Bewegung ferri, ruere u. s. w. (dust stonc tô heofonum Rä. 30^{12}, draca stonc äfter stâne Beov. 2288), woraus sich die Bedeutung fragrare, olere, redolere entwickelte, und hieraus folgte endlich der am weitesten von der Grundbedeutung abliegende Begriff von olfacere, odorari (hi nosan habbađ and nâviht gestincađ Ps. 134^{17}, gestuncan odorati fuerint: Bed. 1^{1}): ganz ebenso hat sich bei der Wurzel vac, svac der Begriff fragrare, olere aus dem der Bewegung entwickelt (ags. sväc odor und 'oleo ic stince svôte ođđe ic vexe:' Älfr. gr. 37); ferner ags. stenc, stencg odor, fragrantia, stencan spargere, dissipare und olere, foetere, tôstencan dissipare, dispergere, dissolvere; 'pluvicinatio stanc, pluvicino ic stancrige:' Wr. gl. 46. Den Begriff der Bewegung enthält auch das fälschlich mit stiggan (stechen) zusammengestellte goth. stigqan ruere, ferri: thiudans gaggands stigqan vithra antharanna thiudan du viganna (*συμβαλεῖν ἑτέρῳ βασιλεῖ εἰς πόλεμον*) Luc. 14^{31}; vaivôun vindôs jah bistugqun bi jainamma razna (*προσέπεσαν, προσέκοψαν τῇ οἰκείᾳ ἐκείνῃ*) Matth. $7^{25.\,27}$ und ähnlich von der Flut bistagq bi ... *προσέρρηξεν* Luc. $6^{48.\,49}$; ferner bistugq *προσκοπή*, gastagqjan c. acc. oder mit bi c. dat. *προσκόπτειν τι πρός τι.* Das ahd. stinchan, gastinchan hat nur die abgeleitete Bedeutung duften, riechen, wittern (Graff VI, 695 — 697) und nhd. ist stinken nur noch in dem engeren Sinne von foetere gebraucht. Das altn. dagegen zeigt bloss den Begriff der Bewegung: stökkva (præt. stökk, stukku) currere, fugere, salire, prosilire, dissilire, geirar stukku hastae volabant, stökkr qui currit, celer, velox, stökkr cursus, fuga, saltus; isl. uppstöckr auffahrend, jähzornig.

thrih, thring (thrang), thrisk (thrask): goth. threihan *θλίβειν, συμπνίγειν, στενοχωρεῖν*; mhd. drîhe Nadel zum Sticken und drîhen mit einer solchen sticken. — ags.

thringan, ahd. dringan, altn. thröngva (thröng, thrungu) und thryngja premere, urgere, comprimere sowie intr. irruere, dringen, sich drängen; ags. thrang, gethrang (engl. throng) turba, caterva, tumultus; altn. thröng idem, compressio, angustia, thröngr (nhd. gedrang) angustus, arctus; mlat. drungus turma, globus militum; lit. trinku ich klopfe, trankau ich schüttere (wie ein Wagen), trinkiu ich dröhne, trenkiu ich schmettere, stosse. — goth. thriskan (für thrihsan) ahd. drëscan dreschen; lat. triturare für tricturare?

glit und *glint (glant)*: mhd. glîzen (gleiz) nhd. gleiszen, glitzern, goth. glitmunjan, ags. glitinian splendere, micare. — mhd. glinzen (glanz) splendere, glanz splendor; schott. glint to peep. — ahd. glîmo, gleimo cicindela, ags. glæm Glanz und mhd. beglîmen (bescheinen) dürften wol aus einem *glitman hervorgegangen sein.

mit, mait: skr. mid, mith ferire, lædere, während mid pinguem, adiposum, unctum esse wol zu goth. smeitan schmieren gehört; ahd. mëzo, mëzzo latomus, Steinmetz, mîza culex. — goth. maitan (maimait), ahd. meizan (miaz, mêz), altn. meita (præt. meitta) secare, scindere, demetere; altn. meitill ahd. meizil scalprum, Meiszel; ahd. meizo, meizil Steinmetz.

glid, glind (gland): ags. glîdan gleiten, labi, glida milvus, Weihe, von ihrem gleitenden Fluge benannt, glidrian labi, vagari, gliderung spectrum, Gespenst. — ags. glendran deglutire, den Schlund hinab gleiten lassen; nhd. glandern auf der Eisbahn gleiten und Glander Gleitebahn.

skid, skaid: skr. chid scindere, terminare, perpendere, considerare; σχίζειν spalten; ahd. skît mhd. schît altn. skîđ Scheit Holz; mhd. schîdunge Trennung; altfris. skidel der kleine Armknochen. — goth. skaidan ahd. sceidan (scied) ags. sceâdan scheiden, trennen u. s. w.

slid, slind (sland): ags. slîdan (slâd) gleiten, labi, sliddor labina, lubricitas, slidor lubricus, sliderian engl. to slidder gleiten, glitschen; ahd. slito Schlitten. — ags. slindan, ahd. slindan, slintan glutire, devorare, woraus nhd. schlingen glutire geworden ist (K. Z. IV, 8, 18); ndd. slinderen auf dem Eise gleiten; altholl.

slindern serpere, repere (z. B. von Schildkröten); altn. slinni homo iners, nhd. schlendern; auch engl. to slander verläumden?

lid, linn (lann): ags. lîđan (lâđ, geliden) labi, ferri, ire, cedere, transire, perire; Gn. Ex. 26: beám sceal on corđan leáfum lîđan, leomu gnornian der Baum soll der Blüten verlustig gehen, die Zweige sollen trauern; ags. lâd iter, lædan ducere; ahd. galîdan, galîtan, peregrinari, cedere, exire, evanescere, leitan ducere u. s. w. (Graff II, 178—188). — ags. linnan (wol aus liđnan) c. gen. privari, verlustig werden; goth. aflinnan, ahd. bilinnan, dän. linne und linde aufhören; ags. blinnan cessare wol aus bilinnan entstanden.

nip, naip: ags. nîpan, genîpan (nâp) caligare, obnubilari, genip nebula, caligo, tenebrae, nubes; goth. ganipnan contristari; ags. genîpan (-nâp) und genâpan (-neóp) c. dat. obruere, obnubilare, obducere: him ongeán genâp atol ŷđa gevealc Exod. 455 und vađema streám, se the feóndum geneóp Exod. 475.

svip, svaip: ags. svip, svipe altn. svipa flagellum; ags. svipian flagellare; altn. svipun motus et vibratio armorum, svipr motus celer, svipta celeriter movere, raptim auferre; ags. sviftu velocitas, fâcen-gesvipere 'consilium astutum,' ahd. svëfar vafer, callidus, astutus (Graff VI, 902). — ags. svâpan (sveóp) verrere, vibrare; mhd. sweifen (swief) Garn winden und auf dem Webstul anzetteln, auch fegen, kehren, verrere; ahd. sweifian und swipfan s. Graff VI, 901.

hlib, hilp (halp) ahd. lîban (leib, libun) c. dat. parcere; altn. hlîf protectio, clypeus und pl. hlîfar arma defensoria, hlîfa (-ađa) c. dat. parcere, indulgere, tutelam præstare, armis defensoriis tegere, hleifr ags. hlâf ahd. laib leib goth. hlaibs slav. kleba, klieba victus, panis, libum, placenta, russ. chljeb Brot, Getreide, Korn, Nahrung, Unterhalt; goth. gahlaiba socius, hleibjan c. dat. aufhelfen, ἀντιλαμβάνεσθαι; ags. hlâf-ord dominus und hlæf-dige (-die) domina, hera, engl. lord und lady, nicht aus einem unbelegten hlâfveard, hlâfveardige

verkürzt (Ettm.) noch auch aus hlâf und ford (engl. to ford darreichen) zusammengesetzt, wie Max. Müller Lectures p. 112 behauptet, sondern zusammengesetzt mit ord Urheber und *dige = altschwed. dêgja altn. deigja dispensatrix (GDS. 663); ferner ags. hleovođ, hleov, hleó tutela, protectio (s. Dietr. in Ind. Lect. Marb. hib. $18^{61}/_{62}$. S. 10) wol aus hlifvođ, hlifv und ebenso goth. hlaiv ags. hlæv Grabhügel, Höle aus hlaifv entstanden. — goth. hilpan ags. helpan ahd. hëlfan helfen, von Bopp zu skr. kalp (s. auch K. u. Schl. Beitr. I, 111), von andern zu hilan gestellt.

clif, *climb* (*clamb*): ahd. klîban (kleib) ags. clifian adhærere, kleben alts. biklîban Wurzel schlagen (vom Saatkorn); altn. klîfa (kleif) scandere, kleif und klif ags. clif rupes, clivus; altn. klifa (-ađa) recitare? — ags. climban und climmian, engl. to climb, ahd. climban, mhd. klimmen scandere, klettern; auch ags. clamm (aus clamb) vinculum, nhd. Klammer und klemmen. — lit. lipu lipti steigen und limpu lipti ankleben, ankleben bleiben. Die Begriffe adhærere und scandere vermitteln sich darin, dass der Kletternde sich fest anklammert: ebenso berühren sie sich offenbar auch in Klette lappa und klettern scandere.

svif, *svaif* (oder *svib*, *svaib?*) ags. svîfan altn. svîfa ferri, agi, circumagi, vagari, mhd. sweiben (-te) schwanken, schweben, ahd. sweibôn (Graff VI, 855); altn. svifuđr gladius vibratus; ags. forsvâfan (-sveóf) pellere: Beov. 2814.

gin, *ginn* (*gann*): ags. gînan (gân) χαίνειν, hiare, altn. ginnung hiatus und ags. onginnan, ahd. bi-, inginnan, goth. duginnan (-gann) incipere, inchoare, oriri, conari sind schon von Grimm zusammengestellt und ausführlich behandelt in Myth. 528, 1218 und H. Z. VIII, 14 — 20, wo er für *ginnan die ursprüngliche Bedeutung findere, aperire, secare nachweist: vgl. auch Dieff. II, 405 und Graff IV, 106. — ags. andgîan oscitare, wozu auch givian petere gehört, sind aus *ginvan, *ginvian zu deuten. — Uebrigens weist die W. gin selbst wieder auf ein älteres

gan zurück: $\chi\alpha\acute{\iota}\nu\omega$ ($\varkappa\acute{\varepsilon}\chi\eta\nu\alpha$) = $\chi\acute{\alpha}\nu j\omega$; vgl. L. Meyer V. G. I, 407.

brut, braut, brust (brast): altn. brióta (braut), ags. breótan (breát, bruton) frangere, rumpere, confringere, necare und gleichbedeutend damit ags. breátan (breót) aus Conj. XIV; altn. brot fractura, læsio, fragmentum, brotna frangi, braut und brôt via, eig. Durchbruch; ahd. bruzî fragilitas, bruzig fragilis. — ahd. prëstan (prast), ags. bërstan (barst) rumpere und rumpi; altn. brësta bersten und brestr fragor; ags. brastlian, bärstlian nhd. prasseln crepere: vgl. Grimm D. W. I, 1527. — ahd. brust scissura, brust = nhd. Brust pectus (eig. das Hervorgebrochene, Knospe: Grimm D. W. II, 443); alts. brustian Knospen treiben, keimen; ags. breóst altn. brióst pectus zeigen Gunavocal.

stut, staut, stunt (stant) identisch mit der W. thut (s. unten): nhd. stutzen stossen wie ein Bock, vor Staunen oder Schreck mit einem Ruck plötzlich stille stehn, decurtare, præcidere und Stutz eine kurze Flinte, stutzig refractorius, obstinatus (L. Frisch) und hæsitans; ahd. stozzonto trepide; altn. stuttr brevis, curtus, abruptus und stytta decurtare, stytta sig vestes succingere, sich schürzen (vgl. ags. sceort kurz), sich aufstutzen, nhd. Stutzer; altn. styttingr discordia; engl. to stutter nhd. stottern beim Sprechen anstossen (bei Luther jedoch stattern, hochd. nach L. Frisch statzlern); altn. stytta ahd. stuzzên stützen, fulcire, mit einer Stütze versehen; ahd. stiuz clunis, nhd. Steusz, Steisz (Schmeller III, 661), holl. stuyte, stiete uropygium. — goth. stautan (staistaut), ahd. stôzan (stioz) stossen; altn. stauta beim Lesen anstossen, stottern, im Mörser stossen, stautr pistillum, Stösser, steyta tundere, trudere, offendere. — ags. stintan hebetare; nhd. Stinz (ndd. Stint) ein kleiner Fisch, stenzen truncare, decerpere, Stunz Zuber; ags. stunt hebes, stolidus; engl. to stint verkürzen, einschränken und to stunt im Wachstum hindern, stunts junge Walfische; ags. âstintan obtundere.

thut, thaut: skr. tud stossen, lat. tundere; ags. theótan (theát, thuton) hervorbrechen, hervorströmen (Rä. 39[4]),

fremere, stridere, ululare, theóte cataracta, canalis, fistula, organum, thoterian ululare, horn âthŷtan ins Horn stossen, cornu intonare (Dôm. 109); goth. thuthaúrn tuba; ahd. diuzan (dôz) frangere, stridere, fremere, dozzôn intonare, wazzardioza cataracta; altn. thióta stridere fremere, thutr und thytr stridor, æstus maris, thyssja (für thytsja) ruere cum impetu, thyss strepitus. — altn. theysa (aus *thautsjan) celeriter propellere, jactare, rapere, theysaz cum impetu ferri, ruere, grassari, thausnir pl. impetus, tumultus, theytir jaculator; ahd. dôz fragor, crepitus. — vgl. Graff V, 235.

hnup, hnaup: goth. dishniupan und dishnaupnan zerreissen; ags. âhneápan (-hneóp) decerpere; altn. hnupla surripere.

§. 38.

Die Verstümmelung des Wurzelauslauts, namentlich durch v und j, und die dadurch veranlasste Entstehung diphthongischer Formen ist von J. Grimm in seiner Abhandlung über Diphthonge nach weggefallenen Consonanten (Abh. der Berl. Acad. 1845, S. 181 — 244) an einer ganzen Reihe von Beispielen nachgewiesen worden und zwar bei den meisten zu voller Evidenz. Indem ich daher im Allgemeinen auf jene Abhandlung verweise, stelle ich hier in der Kürze noch einige weitere Beispiele der Art zusammen.

ags. *cnâvan (cneóv)* ahd. knâan, knâhan, knâjan erkennen, begreifen, kennen, altn. knega (knâ, knegum wie mega mâ) posse, licentiam, potestatem, occasionem habere, sowie alts. bicnegan (c. gen.) impetrare, assequi (Hêl. 39[11]) führen auf eine W. knah oder knag.

ags. *thrâvan (threóv)* adh. drâjan mhd. dræjen nhd. drehen, lat. torquere; ahd. drahsil, drâsil mhd. dræhsel (drähsel?) nhd. Drechsler tornarius; also W. thrah.

ags. *crâvan (creóv)* ahd. krâhan, chrâjan mhd. kræjen nhd. krähen; ags. crâve mhd. krâ Krähe = lat. grăculus; grăcillare gackern wie eine Henne; ahd. kragil ndd. kregel garrulus, munter, lebhaft; also W. krah.

ags. *mâvan (meóv)* mhd. mæjen nhd. mähen; altn. mâ (mâđa) amputare; goth. matha ags. mađu nhd. Made eig. die Nagende; altn. möduđr (var. mönduđr, munduđr, mauduđr) gladius: Sn. Edda I, 564. II, 559, 476;

lat. mĕtere (nach Grimm für methere?) und messis; also W. math oder mad.

ags. *blâvan* (*bleóv*) ahd. blâjan, blâan, blâhan (nhd. blähen) flare, verwandt mit W. blâs in goth. blèsan ahd. blâsan (blias) blasen, die aber selbst eine secundäre Bildung mit s ist, vor dem ein Guttural ausfiel, vgl. φλόξ (φλογός) die auffordernde flackernde Flamme, lat. flagrare und (nach K. Z. VIII, 256) gäl. blaghair Windstoss, Hauch.

ags. *sâvan* (*seóv*) goth. saian (saisô, saisôst), altn. sôa (sêri), ahd. sâan, sâwan, sâjan, sâhan nhd. säen, lat. sĕrere führen zunächst auf eine W. sas, die selbst wieder entstanden ist durch Unterdrückung eines Gutturals vor ableitendem s, wie das lat. sĕges vermuten lässt, wenn letzteres nicht mit sĕcale zu secare gehört.

goth. *laian* (*lailô*) tadeln, schelten: dafür ist schon §. 14 die Wurzel lâh, lah nachgewiesen, zu der auch gr. ἐλέγχω, ἔλεγχος (γχ für γκ?) gehört, vielleicht auch der Aorist λακεῖν tönen, krachen, schreien, λάσκω ertönen, krachen, λακερός lärmend, geschwätzig und lat. loqui, loquax; ags. leahtor mnl. lachter alts. lâstar vituperium, opprobrium, ignominia, crimen, Laster. Das Tadeln, Schelten ist ein Beschreien. — Dagegen gehört holl. laken schott. lak tadeln wol zu skr. laj pudore affici und tadeln.

ags. *vâvan* (*veóv*) goth. vaian (vaivô) wehen gehört zur W. vag bewegen, lat. veho.

ahd. *bâjan*, *bâhan* mhd. bæn nhd. bähen fovere (dies für fogvere K. Z. VIII, 262) gehört zu bacan ahd. bachan backen, braten, φώγεν und skr. bhaj.

altn. *thrôaz* turgere, crescere, gliscere beruht wol auf älterem *thrâfva *thraifvan, da auch altn. zuweilen â aus ai entstund; vgl. altn. thrîfaz (engl. tô thrive) augeri, invalescere, succedere, thrif incrementum, profectus, commodum, sowie ags. thrâfian altn. threifa urgere; ähnlich berühren sich die Begriffe urgere und crescere bei der W. thvah §. 37.

ags. *blôvan* (*bleóv*), ahd. bluon, bluojan blühen; lat. flōs (floris), florere; wol verwandt mit blad folium (s. W. vlad §. 37); ags. blôsma und blôstma (flos) lässt den

dentalen Auslaut der Wurzel im s noch erkennen, während er im goth. blôma geschwunden ist.

ags. *spôvan (speóv)* ahd. spuon, spuoan eilen, Erfolg haben, von Statten gehen; σφαδάζω zucken, zappeln, mutwillig sein im Vollgefühl der Kraft, σφεδρος heftig, eifrig, ungestüm, σφενδόνη Schleuder, (auch σπένδω spenden, libare?); σπουδή studium, industria, σπεύδω propero; hier scheint der Diphthong durch Metathesis von δF entstanden. Also W. spat, wozu ich auch nhd. Spatz (passer) stelle.

ags. *hlôvan (hleóv)* mhd. lüejen brüllen; κλάζω (ἔκλαγον) sonare, besonders von unartikulierten Tönen, vom verworrenen Geschrei einer Volksmenge, κλώζω (fut. κλώξω) vom Geschrei der Dohlen und vom Glucken der Hennen.

ags. *grôvan (greóv)*, altn. groa (grêri), ahd. gruojan, gruoên wachsen; vgl. lat. gradi, gradus und grandis (d für dh?); das Wachsen ist ein progressus; in gras (gramen) wäre der Dental vor s ohne Ersatzdehnung geschwunden.

ags. *glôvan (gleóv)* ahd. gluojan altn. glôa glühen; altn. glœghvarmr nitidis palpebris; altn. glöggr goth. glaggvus ahd. alts. glau ags. gleáv perspectus, circumspectus, perspicax, prudens, sollers; mhd. kluoc nhd. klug; altn. gluggi fenestra, Guckloch: s. unter W. glit §. 37; altn. glœr (glær) clarus, pellucidus; γλαυκός (für γλακFός und mit γλυκύς unverwandt) bläulich glänzend, γλαύξ Eule von ihren glänzenden Augen, γλαύσσω leuchten, glänzen; lat. glacies nicht mit Pott aus gelascere zu deuten, sondern vom Glanz benannt; ags. glig, gligg, gliv, gleóv, gleó (engl. glee) delectamentum, ludibrium, facetiae ludus mimicus et musicus, gligman jocista, scurra, mimus, musicus. — W. glah.

altn. *gnûa (gnêri)* fricare, aus *gnivan, *gnidvan: vgl. ags. gnîdan fricare.

altn. *snûa (snêri)* vertere, convertere, torquere, flectere, snugga celeriter se convertere, snugga til eins exspectare aliquid, snöggr repentinus, agilis, hurtig, geschmeidig (engl. snug). snöggr uppá lagid præcipitis

iræ, kurzgeköpft, snögglega und snögt repente, cito, snegda inquietudo und ancilla (die Geschäftige?), snegla Weberspule, snagg Zank, Streit und nagga litigare; goth. snivan (snau, pl. snêvum und snivum) und sniumjan eilen; ags. snägel limax; skr. nakh ire, se movere, also W. snah, nah, wozu auch goth. nêhv nahe und nêhvjan nähern, ags. neâh, nêh nahe. Dagegen ahd. sneccho nhd. Schnecke gehört zur W. snac repere, und goth. snaga vestis zu W. snag = skr. nah ligare, nectere, thorace se induere.

ags. *spîvan (spâv, spivun)* und spivian, ahd. spîwan (præt. spêh, spê, pl. spiun und spirun, part. gispiwan und gespiben) spuere; ahd. spîchila, speihhaltra und spêkeltra Speichel; goth. speivan (spaiv, spivun) spuere; nhd. spucken.

goth. *bauan* altn. bûa und byggva sowie goth. bagms ahd. boum ist schon von Grimm Diphth. 190 — 192 und 216 zu lat. facere gestellt. — Ebenso vergleiche über hauan altn. höggva ebenda S. 185 — 196, wozu wol skr. cah lædere, conterere gehört.

§. 39.

In das Gebiet der secundären Wurzeln gehört eigentlich auch das Uebertreten von ursprünglichen a-Wurzeln in die i- und u-Reihe sowie das Schwanken zwischen i- und u-Wurzeln. Doch auf diesen Gegenstand gehe ich für diesmal nicht näher ein. Einzelne Fälle kamen schon in §. 37 vor und ausführlicher über dies Thema handelten Grimm GDS. 851 — 854, Dietrich in H. Z. V, 211 — 234 und Schleicher in K. Z. VII, 221 — 223.

XII. Das Verbum dôn, tuon.

§. 40.

Einer der streitigsten Puncte der deutschen Grammatik und Wortforschung ist das Verbum dôn, tuon, das ausser dem goth. und altn. sich in allen deutschen Sprachen als selbständiges Verbum erhalten hat, ausserdem aber allgemein als Bildungsmittel der schwachen Præterita verwendet wurde: im letzteren Falle freilich hat es an dem Schicksal aller Flexionen, im Laufe der Zeit teilweise bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt zu werden, Teil genommen.

Ausführlicher handelten namentlich darüber J. Grimm Gr. I, 965, 1041 — 42, Diphth. 192 ff., GDS. 881 ff.; Bopp VG. II, 503 ff.; Graff V, 284 und S. XII — XIII der Vorrede; Leo Meyer in Gött. gel. Anz. 1856, S. 1947 — 52 und in K. Z. VIII, 276 — 281; Heinr. Schweizer die zwei Hauptclassen der unregelmässigen Verba im Deutschen, Zürich 1841 und Chrn. Guil. Kohn de verbo Germanico tuon et verbo Gothico iddja, Bonn 1854.

Meine Absicht ist es nun, zu zeigen, wie sich aus der auch von Grimm und L. Meyer angenommenen W. dad alle Formen unsres Verbums ungezwungen herleiten lassen. Zu diesem Zwecke aber schicke ich zunächst eine Uebersicht der Conjugationsformen desselben in den einzelnen deutschen Sprachen voraus.

Im Altsächsischen: præs. sg. dôm (dôn), dôs, dôd (dôt), pl. dôd (dôt) und daneben zum Teil mit uo, ua für ô; conj. sg. 3 duo, duæ, dua und pl. 1 — 3 duon, duan, duoian und dôen; imp. sg. 2 dô, duo und pl. 2 dôt, duot, duat, duad; præt. sg. 1. 3 dëda (dida Ps.); sg. 2 dâdi MC. und in C. einmal nach schwacher Conjugation dedôs, in den Ps. dedi; pl. dedun und dâdun neben einander in beiden Handschriften des Hêliand; conj. dedi und dâdi; inf. dôn (duon, duan, doan, duoian, dôen); part. præt. gidôn (-duan, -dôen) und in den Ps. gedân.

Im Angelsächsischen: præs. sg. dô, dêst, dêđ, pl. dôđ; conj. dô pl. dôn; imp. dô pl. dôđ; præt. sg. 1. 3. dide (dyde); sg. 2. dides und didest (dydest); pl. didon (dydon) und dædon; conj. dide (dyde) und dæde; inf. dôn; part. præt. fordôn, gedôn und fordên, gedên.

Im Altfrisischen: præs. sg. 1. due, sg. 3. dêth, dêt, conj. due; præt. sg. 3. deda, dede, ded, pl. deden (-in); inf. dua, duan; gerund. tô duande, tô duane; part. præt. gedân, gedôn.

Im heutigen Holländischen: præs. ik doe, præt. ik deed, inf. doen, part. gedaan (Mulder Nederl. Spraakleer 164).

Im Althochdeutschen (da es hier auf den Wechsel von d und t im Anlaut und Auslaut nicht ankommt, setze ich der Einfachheit wegen überall t an): præs. sg. 1 tôm, tuam, tuon, tuan, tuen; sg. 2. toos, tuos, tuas, toas, tois, tuis, tues, tuost, tuast, tuist, tuest; sg. 3. tôt, toot, tuot, tuoit, tuat, toat, toit, toet, tuit, tuet; pl. 1. tuomes, tuemes, tuon,

tuen; pl. 2. tuot, tuet, tuont; pl. 3. tônt, tuont (tûont). toant, tuant, tuoant, taoent, tuent; conj. sg. 1. 3. tuoe, tuoie, tuoge, tuo, tua, tue; sg. 2 tuas, tues, tuoest, tuoiest, tuest; pl. 1. tuomes, tuamees, tuemes, tuoen, tuoien, tuogen, tuon, tuen; pl. 2. tuot, tueet, tuoient, toient; pl. 3. tôn, tuon, tuen (tûen), tuoen, tuoien; præt. sg. 1. 3. tëta (tet ih, tet er), tetta; sg. 2. tâti, tâte, tæte; pl. 1. tâtumes, tâten; pl. 2. tâtut; pl. 3 tâtun (-en, -in); conj. sg. 1. 3. tâti, tâte, sg. 2. tâtist, pl. 1. 3. tâtin, pl. 2. tâtit; imp. sg. 2. tô, tuo, tua, toa, tu; pl. 2. tuot, tuat, tuet, tuont; part. præs. tuonti, tuanti, toanti, tônti, toenti, tuente; part. præt. -taan, -tân.

Im Mittelhochdeutschen: præs. sg. tuon und tuo, tuos, tuot (tôt), pl. tuon, tuot, tuont; conj. 1. 3. tuo und tüeje, tüege, pl. tuon; præt. sg. 1. 3. tete, tet, sg. 2. tæte; pl. tâten, tâtet, tâten; conj. tæte, tæten; imp. tuo, pl. tuot; part. præs. tuonde; part. præt. getân.

Im Gothischen ist nur das Præt. erhalten als Bildungsmittel der schwachen Conjugation, hier aber im Gegensatz zu den übrigen deutschen Sprachen noch fast vollständig mit Erhaltung seiner eignen Flexion, nämlich sg. -da, -dês, -da, du. -dêdu, -dêduts, pl. -dêdum, -dêduth, -dêdun.

Zunächst zeigen nun der Dual und Plur. præt. im Goth. und ahd. sowie præt. sg. 2. im ahd. unwiderleglich, dass wir es mit einem starken Verbum aus Conj. I zu thun haben, und zugleich constatieren diese Formen dad als die deutsche Verbalwurzel. Im alts. und ags. zeigt sich aber hier neben der regelrechten Form dâdun, dædon auch die Schwächung dedun, didon und dieselbe zeigt sich auch im fris. deden: sie ist ganz ebenso zu erklären wie im plur. præt. der Præteritopræsentia aus Conj. II (§. 23).

Præt. sg. 2. goth. -dês (ahd. -tôs) ist verstümmelt aus dadt (dadadt), was nach gewönlichem Lautgesetz in -dast hätte übergehen müssen und letztere Form findet sich auch wirklich im mhd. -test ags. -dest neben -des in der schwachen Conjugation. Jene Contraction mit Unterdrückung des Wurzelauslauts und deshalbiger Verlängerung des Vocals muss in hohem Altertum statt gefunden und sich fest gesetzt haben, als noch nicht allgemein das deutsche Lautgesetz eingetreten war, dass Dental vor

t in s übergehen muste: gleiches werden wir auch im Præsens wiederfinden. Das ags. dides, didest und das alts. dedôs zeigen ein abnormes Ueberschwanken in die schwache Conjugation.

Præt. sg. 1. 3 dida, dide, dëda, tëta auf älterem dadáda beruhend, hat die sonst in diesen Personen im Deutschen abgefallene ursprüngliche Endung -a bewahrt, und durch den häufigen Gebrauch unseres Verbums als Hülfszeitwort hat sich, wol begünstigt durch die Zweisilbigkeit, nach Abfall der Reduplication dada in dida abgeschwächt, gegenüber den einsilbigen Formen gab, nam aus gagába, nanáma. Das goth. -da ist einfache Verstümmelung von -dada in Folge seiner Verwendung als Flexionsendung.

Für das Præsens sehe ich die Formen mit einfachem ô als die regelrechten an und lege sie daher meiner Erklärung zu Grunde. Die Formen dôm, dôs, dôđ u. s. w. erklären sich nemlich sehr einfach aus der W. dad, wenn wir annehmen, dass wir es hier mit dem Ueberrest einer deutschen Conjugation zu thun haben, welche analog mit der Classe II des Sanskrit im Præsens die Flexionsendungen ohne Bindevocal unmittelbar an die Wurzel anfügte, und dass in Folge des Zusammenstosses von Consonanten der Wurzelauslaut mit Verlängerung des Vocals unterdrückt wurde: ô aber ist Steigerung von â. Im Sanskrit bildet z. B. ad (essen) das Præsens ádmi, átsi, átti, pl. admás, atthá, adánti, wo nur in pl. 3 abweichend von den übrigen Personen der Bindevocal a eingeschoben ist. Dem gemäss erkläre ich dôm, dôs, dôđ u. s. w. aus älterem dadmi, dadsi dadti (dadthi) u. s. w. Aber das Præsens unseres Verbums hat im Laufe der Zeit teilweise Veränderungen erlitten in Folge des Strebens, seine veraltete Bildungsweise der ausserdem fast allgemein zur Herschaft gelangten Conjugation der starken Verba mit Bindevocal im Præsens zu conformieren. Abgesehen nemlich von den wirklich diphthongischen Formen, wo der Diphthong regelrecht die Stelle des ô vertritt, sowie abgesehen von der unregelmässigen Verdichtung oder Abschwächung des uo zu û zeigen manche Formen des ahd. und alts. die Einschiebung des Bindevocals a (i, e) wie z. B. in tûen, tûan, tôit, tuoant, sowie auch im ags. sg. 1. 3. dês, dêđ, wo der Umlaut des ô zu ê offenbar Folge des zu i geschwächten Bindevocals ist, wenn dieser auch äusserlich nicht mehr zu erkennen, sondern von dem ê absorbiert wor-

den ist. Ausserdem aber zeigen auch Formen wie tuoian. tuogan (g für j), mhd. tüejen, tüegen ein Ueberschwanken in die schwache Conjugation.

Der Conj. præs., der Inf. und das Part. præs. erklären sich hiernach von selbst, da sie sich wie immer unmittelbar den Formen des Præsens anschliessen, und ebenso erklärt sich der Conj. præt. unmittelbar aus dem Plural des Ind. præt.

Im Part. præt. gidân, gedôn endlich ist gleichfalls der Wurzelauslaut unterdrückt vor dem Suffix -na, das hier in Uebereinstimmung mit dem Sanskrit ohne Bindevocal angefügt wurde, abweichend von der sonst im Deutschen üblichen Bildung des Part. præt. (§. 33), also gedân, gedôn aus gadadna. Das ags. gedên aber scheint für gedæn zu stehen mit der im ags. üblichen Trübung des wirklichen â zu æ, und ist also nicht als Umlaut von gedôn anzusehen.

Zur W. dad gehört nun aus der Wortbildung ausser goth. dêds ahd. tât (facinus) sowie dem ahd. Namen Tuoto auch das goth. dôms (ahd. tuom. ags. dôm) statutum, judicium, das ähnlich wie die Præsensformen aus dadms oder dadmas entstanden ist und somit genau dem gr. θεσμός, dor. τεθμός entspricht von der W. ταθ (für θαθ): unmittelbar von dieser vollen Gestalt der Wurzel und also nicht reduplicierend könnte auch das Præsens τίθημι (wie skr. calâmi von cal) entstanden sein, während den nicht præsentischen Temporibus dieses Verbums die verstümmelte Wurzelform zu Grunde liegt. Auch das Sanskrit hat neben der verstümmelten Wurzel dhâ die vollere Form dadh (für dhadh) geben, wozu auch dandh (dadh) nutrire und das adj. dadha, dadhi (verleihend) gehören.

Nachdem wir an dem Verbum dôn erkannt haben, dass das Deutsche neben der später allgemein gewordenen Bildung des Præsens mit Bindevocal ursprünglich auch eine solche ohne Bindevocal besessen, ergibt sich nunmehr auch eine einfachere Deutung der præsentischen Formen stân, gân, lân und ags. fôn, hôn, als die in §. 37 aufgestellte: sie sind wol vielmehr unmittelbar von den Wurzeln stath (stad), gah, lat, fah, hah abzuleiten und gleichfalls Ueberreste der Conjugation ohne Bindevocal.





